Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 892.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 21. Dezember
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Vom verunglückten „Deutschland."

Der „Reichsanz." bringt bezüglich des Dampfers „Deutschland" folgenden weiteren Artikel:

Nach ferneren Berichten, die bei dem Auswärtigen Amt eingegangen sind, ist es unwahr, daß die Mannschaft des „Deutschland" sich geweigert habe, bei dem Coroner's Inquest, der Leichenschau, zu erscheinen, und daß sie mit Gefängnißstrafe bedroht wäre. Es ist keine Anfrage und keine Drohung erfolgt. Die nautische Untersuchung findet Montag den 20. in Poplar statt. Es sind Herr Rotheray zum Vorsitzenden, Kapitän Harris und Kapitän White von der königlichen Marine zu Beisitzern ernannt, alle drei anerkannt sehr tüchtige und sehr erfahrene Männer. Das Gericht ist nach den Bestimmungen der Merchant Shipping Act zusammengesetzt und deren Verfahren entspricht dem englischen Gerichtsverfahren und ist gesetzlich geregelt. Daraus ergiebt sich, daß es unmöglich ist, einen Bevollmächtigten als Beisitzer, wie einige Redner im deutschen Reichstage sich das gedacht zu haben scheinen, zuzulassen. Dagegen ist es gestattet, durch einen englischen Rechtsbeistand die Verhandlungen überwachen zu lassen (to watch the case). Dieser Rechtsbeistand kann an die Zeugen Fragen stellen lassen und das Interesse seiner Vollmachtgeber in jeder Beziehung wahren. Von der deutschen Botschaft ist Herr Butt, Queen's Counsel, eine Berühmtheit auf diesem Gebiet, zur Vertretung der deutschen Interessen gewonnen worden und wird als anerkannter Vertreter der kaiserlichen Regierung auftreten. Außerdem wird der Norddeutsche Lloyd sich durch einen eigenen Anwalt vertreten lassen. Der vom Auswärtigen Amt abgesandte Kapitän Weickhmann ist sehr zuvorkommend vom Board of Trade aufgenommen und wird in Folge besonderen Entgegenkommens als „Special Commissioner of the German Government to watch the case" bei den Richtern Platz nehmen und in die Verhandlungen durch den Rechtsanwalt jeder Zeit eingreifen können. Bei der Verhandlung werden zuerst die deutschen Zeugen vernommen, um bald in ihre Heimath zurückkehren zu können. Auf Wunsch des Handelsamtes und auf Kosten der englischen Regierung sind Behufs ihrer Vernehmung als solche in England zurückgeblieben: Kapitän Brickenstein, erster Offizier Lauenstein, zweiter Offizier Thalenhorst, Ober-Ingenieur Schmidt, Zimmermann Steige, Hochbootsmann Bock, so wie die Schiffsleute Haase, de Vries und Schiller. Letzterer hatte den Look Out zur Zeit des Unfalls. Von allen Seiten wird hervorgehoben, daß das Verhalten der Offiziere wie der Mannschaft des verunglückten Schiffes in England überall die größte Anerkennung findet. Als gerettet werden, außer den bereits namhaft Gemachten, noch genannt A. Herzberg und William Blusria. Die Leiche des Emil Heck (Hack) aus Baden Baden ist nachträglich rekognoszirt worden. Wie sich in den oben aufgezählten Veranstaltungen das Entgegenkommen und die internationale Gerechtigkeit der großbritannischen Regierung in erfreulicher Weise bewährt, so bethätigt sich die Theilnahme aller Klassen fortwährend in einer der Größe des Unglücks entsprechenden Weise. Der Kapitän der königl. Panzerkorvette „Penelope", die in Harwich stationirt ist, hatte 40 Mann zum Tragen und Folgen der Leichen kommandirt, und eine durch unsern General-Konsul veranlaßte Sammlung für die Geretteten in Einem Tage über 500 Pfund Sterling ergeben. — Die Lloydkapitäne in Bremerhaven verwahren sich gegen das Verdikt der Todtenschau in Harwich in folgender Zuschrift an die „Weserzeitung":

„Durch das Verdikt der Geschworenen der Todtenschau zu Harwich ist als erfreuliche Thatsache festgestellt, daß dem Kapitän Brickenstein bezüglich der Strandung des Dampfers „Deutschland" keine Vernachlässigung irgend welchen seemännischen Vorsichtsmaßregeln zur Last zu legen sei. Wir sind den Berichten über den Unfall, so weit sie uns durch die Zeitungen übermittelt wurden, mit Aufmerksamkeit gefolgt, haben auch Gelegenheit gehabt, durch urtheilende Augenzeugen Einzelheiten über den Unglücksfall in Erfahrung zu bringen, und haben kein anderes Resultat, als die Freisprechung des Kapitän Brickenstein erwartet. Wir können jedoch nicht umhin, unserer Ansicht über den Ausspruch der Geschworenen Ausdruck zu geben, insofern sie sich bedauernd oder mißbilligend aussprechen:

1) über das Nichtvorhandensein einer Patentloge,
2) über den Mangel der besten Vorrichtung zum Hinablassen der Böte,
3) sowie auch darüber, daß nicht ein erfahrener Nordseelootse das Kommando des Schiffes gehabt habe.

Die Patentloge, so wie dieselbe auf vielen englischen sowohl als deutschen Dampfern im Gebrauche ist, kann, wenn auch noch so genau gearbeitet, immer nur die vom Schiffe durch das Wasser zurückgelegte Distanz anzeigen, giebt aber keine Auskunft darüber, ob die ganze Wassermasse verschoben wird, ob also mit anderen Worten das Schiff in einem Strome gesegelt ist; da nun der Dampfer „Deutschland" jedenfalls durch Strömung versetzt wurde, so war es selbstverständlich auch mit Hilfe der besten Patentloge unmöglich, diese Strömung zu ermitteln. Zu dem wird der ziemlich komplizirte Mechanismus einer Patentloge durch äußere Einflüsse, Seetang oder andere im Wasser treibende Gegenstände so leicht in Unordnung gebracht, daß, wenn die durch die Patentloge ermittelte gesegelte Distanz mit der durch das Logscheit erhaltenen differirt, die letztere am meisten Vertrauen verdient. Wer mit dem Gebrauche einer Patentloge bekannt ist, wird uns beistimmen, wenn wir behaupten, daß dieselbe bei häufigen Lothungen, wie sie auf dem „Deutschland" vorgenommen wurden und wie sie während der Reise durch die Nordsee vorgenommen werden müssen, wobei das Schiff bekanntlich jedesmal zum Stillstande gebracht werden muß, nicht nur keine einigermaßen sichere Angabe über zurückgelegte Distanz ergiebt, sondern sogar zu gefährlichen Täuschungen Veranlassung geben kann. — Was nun den zweiten Punkt anbetrifft, welcher das Bedauern der Geschworenen erregt, nämlich daß der „Deutschland" nicht die bestbewährten Einrichtungen zum Hinablassen der Böte gehabt habe, so ist in erster Linie konstatirt, daß 4 Rettungsböte des verunglückten Dampfers mit Cunnigham's Patentapparat versehen waren; auf den übrigen Dampfern des Norddeutschen Lloyd ist entweder derselbe oder irgend ein anderer neuerdings patentirten Apparate zum Hinablassen in Gebrauch; welche Einrichtungen dagegen als die bessere [illegible] sind, darüber sind die Ansichten sehr verschieden. [illegible] dem die feste Ueberzeugung, daß bei der Strandung des „Deutschland" keine der bis jetzt patentirten Vorrichtungen genügt hätte, um die Rettung der Passagiere und Mannschaft durch die Böte zu ermöglichen, da diejenigen Böte, welche überhaupt heruntergelassen wurden, kenterten oder füllten, nachdem dieselben zu Wasser lagen, weshalb auch Kapitän Brickenstein weitere Versuche als hoffnungslos aufgab. — Betreffs des dritten Punktes ist uns der Ausspruch der Geschworenen, gelinde gesprochen, etwas unklar. Ob die Herren wohl selbst wissen, was sie damit sagen wollen? Außer den beiden deutschen Lootsen, welche mit dem Fahrwasser der deutschen Weser, Elbe, Jade und Ems vertraut sind, befand sich auch noch der englische Lootse für Southampton an Bord des „Deutschland" Wenn nun dieser Dampfer von einem Kapitän durch die Nordsee geführt wurde, dessen Tüchtigkeit und Intelligenz allerseits anerkannt wird, der seit seiner frühesten Jugend mit der Nordsee vertraut ist, der dieselbe häufig genug befahren hat, um sie eben so genau zu kennen, wie irgend ein Nordseelootse, ist es dann etwa die Ansicht der Herren Geschworenen, daß der „Deutschland" durch einen sogenannten Nordseelootsen sicherer hätte geführt werden können als durch Kapitän Brickenstein? Geprüfte Nordseelootsen für die Strecke von der Weser bis zum Kanal giebt es unseres Wissens nicht, und denjenigen Leuten, welche etwa auf Segelschiffen als Nordseelootsen fungiren, würde keiner von uns die Führung seines Schiffes anvertrauen

Zur Frage: „Patentlog oder Handlog" giebt der technische Direktor des Nordd. Lloyd Herr Th. Owerbeck folgendes Gutachten, welches die „Weser Ztg." veröffentlicht, ab:

Das sogenannte Patentlog ist ein Instrument zum Messen der Geschwindigkeiten von Schiffen und besteht aus einem Zählapparate, der mit einem schraubenförmigen Flügelrade verbunden ist, welches letztere durch den Widerstand des Wassers in Drehbewegung versetzt wird. Die Angaben des Patentlogs hängen demnach von der Anzahl der Umdrehungen des Flügelrades ab und diese von der Neigung der Flügel gegen ihre Drehaxe. Für ein bestimmtes Instrument giebt es nur eine Stellung der Flügel, welche richtige Geschwindigkeitsangaben hervorbringen kann, und Jeder, der weiß wie schwierig es ist eine solche vortheilhafte bestimmte Stellung praktisch genau herzustellen, wird sich sagen müssen, daß ein Patentlog nur ein unzuverlässiges Instrument zum Messen von Schiffsgeschwindigkeiten sein kann, wenn nicht für jedes einzelne Korrektionscoëffizienten ermittelt werden, wie es für den Woltmannschen Flügel (ein dem Patentlog verwandtes Instrument zum Messen von Wasser- und Luftgeschwindigkeiten) in Wirklichkeit geschieht. Die Bestimmung dieser Coëffizienten ist nicht leicht und Jedermanns Sache und scheint von den Mechanikern, welche Patentlogs anfertigen, nicht vorgenommen zu werden, denn ich habe in meiner langjährigen Praxis keine zwei solche Instrumente gefunden, die bei ein und demselben Schiffe, gleichzeitig über Bord gebracht, übereinstimmende Geschwindigkeiten angezeigt hätten, und zwar habe ich Verschiedenheiten in ihren Angaben bis zu 10 pCt. beobachtet. Ebensowenig habe ich bei solchen Geschwindigkeitsmessungen, welche an einer am Lande abgemessenen Entfernung angestellt worden sind, jemals eine Uebereinstimmung zwischen den Angaben des Patentlogs und denen, welche die abgemessene Entfernung am Lande ergab, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Stromgeschwindigkeit, beobachtet, wohl aber eine ziemlich gute Uebereinstimmung der mittelst eines guten Handlogs bestimmten Geschwindigkeiten mit denen, welche durch die am Lande gemessene Entfernung festgestellt wurden. Ich habe deswegen und wegen der anderweitigen jeder Kontrolle entgehenden störenden Einflüsse, denen das Patentlog ausgesetzt ist (z. B. im Wasser treibende Körper, Verschiedenheiten der Reibungsgrößen des Zählapparats u. s. w) dieses Instrument als völlig unzuverlässig für Geschwindigkeitsmessungen verworfen und muß den Angaben desselben jeden praktischen Werth absprechen."

Der Aufforderung, Maßregeln zur Verhütung des Ankaufs von seeuntüchtigen englischen Schiffen zu treffen, welche die englische Regierung durch ihre Gesandtschaften im Februar an alle fremden Mächte richten ließ, haben bis jetzt Deutschland, Belgien, Griechenland, Portugal, Columbia, Brasilien, Peru, Chili, die argentinischen Republiken, Venezuela, Costa Rica, Schweden und Norwegen durch die fast gleichlautende Verfügung entsprochen, daß die betreffenden Konsulate für die in den Häfen Großbritanniens und Irlands auf Rechnung ihrer resp. Länder angekauften britischen Schiffe keine Nationalitätszeugnisse ausliefern dürfen, bevor nicht Anmeldung wegen des Ankaufs bei dem Board of Trade gemacht ist und diese Behörde die Schiffe untersucht, für seetüchtig erklärt und gegen deren Abreise nichts einzuwenden gefunden hat. Holland, Italien und Rußland sind dem Vorschlage bedingungsweise beigetreten; Frankreich, Spanien und die Vereinigten Staaten haben sich geweigert, etwas in dieser Veranlassung zu thun, da die bestehende Gesetzgebung dieser Länder vollkommen genügt. Dänemarks Beitritt dürfte nächstens zu erwarten sein. Als ein Beispiel, wie berechtigt Plimsolls Agitation für eine strengere Kontrole der Schiffe hinsichtlich ihrer Seetüchtigkeit und wie treffend seine Bezeichnung der alten Schiffe als „schwimmende Särge" in seinem Buche: „Our Seaman" war, verdient Folgendes angeführt zu werden:

Als die Agitation für Reform der Seegesetzgebung begann, beeilten sich die englischen Schiffsrheder mit dem Verkauf ihrer alten Schiffe und sind von diesen für dänische Rechnung von 1872 bis jetzt 59 Stück angekauft worden. Von diesen 59 Schiffen sind bis zu diesem Augenblick, also im Laufe von 3¾ Jahren, nicht weniger als 21 untergegangen; ein Theil ist gestrandet, ein anderer Theil im sinkenden Zustande verlassen oder mit Mann und Maus gesunken. Auch Norwegen hat während der Jahre 1871—1875 eine bedeutende Anzahl Schiffe in englischen Häfen gekauft, nämlich gegen 250 Stück, von welchen nur 17 direkt nach Norwegen gegangen sind. Alle anderen haben also Fracht in englischen Häfen nach dem Auslande erhalten, und werden deshalb erst später Angaben darüber zu erlangen sein, wie viele von dieser Anzahl „schwimmender Särgen" noch die norwegische Flagge tragen.

Wie der „Hann. Courier" aus Harburg, 17., mittheilt, hat der Minister des Innern unverweilt an das Polizeiamt zu Harburg die Weisung ertheilt, für sofortige Entfernung der neulich erwähnten Dynamit-Ladungen aus der Nähe der Stadt zu sorgen. Vom Amte ist auf den Vorschlag der Eigenthümer des Dynamits, das Eis aufzubrechen und die Schiffe alsdann abzuschleppen, weil zu zweifelhaft und zeitraubend, nicht eingegangen, vielmehr die sofortige Entladung der Schiffe veranlaßt und zur einstweiligen Unterbringung ein etwa 1½ Stunde von Harburg, in der Nähe des Dorfes Neugraben belegenes Terrain (ein Kessel in den Haidbergen) angewiesen worden. Nachdem die Schiffe gelöscht, wurden die etwa 1200 Kisten am 16. Morgens auf 22 Wagen nach Neugraben transportirt. — Aus Minden wird der „Westfäl. Ztg" über die Gefahren berichtet, die der seit Jahr und Tag ihres Charakters als Festung entkleideten Stadt vom dem nur hundert Meter von ihr entfernt an der Weser gelegenen Dynamit-Depot, worin sich 4 Zentner dieses Sprengstoffs befinden, und den etwas weiter (200 bez. 300 Meter von den Thoren) entfernten mit achthundert bez. vierhundert Zentnern Pulver erfüllten Pulvermagazinen drohen. Seitens der städtischen Behörde seien alle erdenklichen Schritte gethan, die Entfernung der Magazine zu erlangen; die Militärbehörde fordere aber in diesem Falle den Ankauf der Grundstücke durch die Stadt, welche sich bei ihrer Finanzlage nicht mit einer Ausgabe von rund 100,000 M. belasten könne. Da kein gesetzlicher Grund vorhanden sei, die Ertheilung von Baukonsensen zu verweigern, so seien die Gebäude der sich nach Aufgebung des Festungscharakters ausdehnenden Stadt den Pulvermagazinen schon in gefährliche Nähe gerückt. Es heißt darauf in der Korrespondenz der „Westf. Ztg.":

„Die städtische Behörde und die königliche Regierung hat sich nach Berlin an die Ministerien gewandt, sie sind aber abschlägig beschieden worden. Der Finanzminister antwortet, die Sache gehe ihn nichts an; der Minister des Innern erwidert, er habe über den Gegenstand mit dem Kriegsminister verhandelt und dort erfahren, daß die Sache nicht gefährlich sei; besonders das 100 Meter von der Stadt an einem sehr frequentirten Glacisweg gelegene Dynamit Depot habe wenig zu sagen. Diese Antworten befriedigten aber Bürgermeister und Magistrat nicht, dieselben haben vielmehr dem Stadtverordneten-Kollegium eine Petition zur Unterzeichnung vorgelegt, welche dieser einstimmig beitrat und worin der Reichstag gebeten wird, die Stadt Minden von den gefahrdrohenden Pulver- resp. Dynamit-Magazinen zu befreien.

Deutschland.

♋ **Berlin**, 18. Dezember. [Reichstag.] Zur Abreise vorbereitet, mit dem Wanderstab in der Hand — natürlich figurlich gesprochen — hielt der Reichstag heute noch eine 3½stündige Sitzung, um sich sodann bis nach dem Ordensfeste zu verabschieden. Die Musterschutzgesetze, die Telegraphen-Anleihe waren schnell in dritter Lesung genehmigt, und auch die dritte Lesung des Etats wäre nicht langsamer erledigt worden, hätte nicht Herr von Minnigerode sich bemüßigt gefühlt, eine lange Rede gegen die Budgetkommission zu halten und durch die Erwiderungen der Herren Richter (Hagen), Rickert und Lasker dem Hause Stoff zur Heiterkeit zu geben. Richter wünschte der konservativen Partei im neuen Jahr immer einen so frischen und fröhlichen Führer wie jenen Herrn. Rickert bemerkte, daß in der Rede dieses Herrn nur die eine Thatsache richtig sei, daß auf das Jahr 1876 das Jahr 1877 folge, während Lasker, bewogen durch den Wunsch des Hrn. v. Minnigerode, der konservativen Partei gewissermaßen eine Ehrenerklärung machte oder doch sein Bedauern ausdrückte, neulich auf die konservativen Gründer angespielt zu haben. Sonst verlief Alles friedlich; sang- und klanglos wurden Börsensteuer und erhöhte Brausteuer zu Grabe geleitet, der Etat erheblich verkürzt und das Defizit glücklich vermieden. Dann drückte man einander die Hände mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen im neuen Jahr!" — Wie nun bekannt geworden, ist die Vertagung des Reichstags mit Zustimmung der verbündeten Regierungen und speziell des Fürsten Reichskanzler erfolgt und zwar nach vorheriger Berathung des Fürsten Bismarck mit seinem Stellvertreter im pr. Staatsministerium, dem Finanzminister Camphausen. Letzterer hatte dem Reichskanzler erklärt, daß seinerseits der Einberufung des preußischen Landtages zum 10. Januar 1876 nichts entgegenstehe, und daß er darauf vorbereitet wäre, wenn am Dienstag sich das Haus der Abgeordneten konstituire, demselben bereits am Mittwoch das preußische Budget für das Jahr 1876 vorzulegen, so daß noch in derselben Woche, unter stillschweigender Vertagung des Hauses die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ihre Arbeiten beginnen könne, daneben der Reichstag weiter tagen und das Herrenhaus inzwischen mit einigen kleineren Gesetzen provinziellen Charakters zu beschäftigen sein wird. Was den preußischen Etat selbst anbetrifft, so ist derselbe vollständig fertig und soll im Extraordinarium äußerst mäßig veranschlagt sein. — Von Vorlagen, die dem Reichstag nach Neujahr noch zugehen sollen, verlautet mancherlei. Im Besonderen genannt wird eine Vorlage über das Gefängnißwesen. Bekanntlich hat das Reichskanzleramt vor Jahr und Tag die Bundesregierungen zu gutachtlichen Berichten über die Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten bezw. über etwaige Wünsche und Anträge aufgefordert. Die meisten Berichte sind längst eingegangen und das preußische Justizministerium hat dem Reichskanzleramte ganz bestimmt formulirte Vorschläge nebst einer erläuternden Denkschrift zugehen lassen. Wie man hört, werden diese Arbeiten, die eine Zeit lang geruht haben, demnächst wieder aufgenommen werden.

— Die Kaiserin Augusta, welche bereits am Dienstag durch ein Telegramm an Frau Bürgermeister Grave in Bremen ihre Theilnahme an den Opfern der beispiellosen Katastrophe in Bremerhaven Ausdruck gegeben hat, erfreute den Vorstand des dortigen Frauenvereins durch Uebersendung eines Beitrags von 1000 Mark. — Die „Weserzeitung" führt aus, daß nach dem Strafgesetzbuch Thomas höchstens mit einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren hätte belegt werden können. Durch einen solchen Spruch wäre aber das Volksrechts-Bewußtsein arg verletzt worden, und es sei deshalb, da man in Berlin jetzt doch einmal bei der Materie ist, eine entsprechende Aenderung der strafgesetzlichen Bestimmungen in diesem Sinne zu empfehlen. Ferner verlangt das Blatt, daß der Transport der Sprengstoffe so schleunig wie möglich zum Gegenstande ernstester Berathung an maßgebender Stelle gemacht werde, und endlich stellt es der Erwägung anheim, ob nicht der Verkauf von Sprengmaterial ähnlichen — nur in Anbetracht der größeren Gefährlichkeit der Substanz entsprechend verschärften — Vorschriften zu unterwerfen sei, wie der Verkauf der Gifte. Ob es opportun wäre, wenn der Staat die gesammte Produktion derartiger gefährlicher Körper in die Hand nähme, sei eine Frage, die

einstweilen noch undiskutirt bleiben möge. Exzeptionellen Vorkommnissen gegenüber seien jedenfalls ausnahmsweise Maßregeln zulässig, zumal wenn diese dazu dienen, ein thatsächlich erschrecktes Volk zu beruhigen.

— Der Kronprinz hat, wie man der „Trib." mittheilt, in den letzten Tagen zwei hervorragende Mitglieder der Fortschrittspartei des Reichstages in besonderer Audienz empfangen, die Abgeordneten Wiggers und Dr. Schultze-Delitzsch. Herr Wiggers hatte vor einigen Tagen im Reichstag eine Interpellation wegen Beaufsichtigung des deutschen Kanalswesens an den Reichskanzler gerichtet. Da der Kronprinz schon seit Langem der Fortentwickelung der Kanalisation seine besondere Theilnahme angedeihen läßt, so wollte er sich von sachkundiger Seite über den jetzigen Stand der Dinge unterrichten lassen. Herr Wiggers sprach sich des Weiteren über die Herstellung eines allgemeinen deutschen Kanalnetzes und speziell über den projektirten berlin-rostocker Schifffahrtskanal aus. Der Kronprinz äußerte sich in sehr eingehender und erschöpfender Weise über die Kanalfrage und betonte namentlich die hohe Bedeutung, welche die Entwickelung des Kanalnetzes für die wirthschaftlichen Interessen Deutschlands habe. Während des letzten deutsch-französischen Krieges habe er sich von dem Nutzen überzeugen können, welchen ein gutes Kanalsystem für den Staat habe. Der Kronprinz ließ sich noch einzelne Details über den rostock-berliner Kanal vortragen, für dessen endliches Zustandekommen er lebhaftes Interesse zeigte. — Von dem Abgeordneten Schulze Delitzsch ließ sich der Kronprinz über den Stand und die Arbeiten der deutschen Bildungsvereine und die Entwickelung des Genossenschaftswesens Vortrag halten. Beide fortschrittliche Deputirte sind von der außerordentlichen Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit des deutschen Thronfolgers des Lobes voll.

— Fürst Hohenlohe-Langenburg hat, wie die „Nat.-Ztg." hört, die Wahl zum ersten Vorsitzenden des Ausschusses des Kongresses deutscher Landwirthe angenommen. Zu stellvertretenden Vorsitzenden sind die Herren v. Wedell-Behlingsdorf und Graf Zedlitz Trützschler auf Großenbohrau gewählt worden.

— Das königliche Obertribunal hat die von dem Freiherrn von Loë und Konsorten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen die im Juli dieses Jahres erfolgte Schließung des mainzer Katholikenvereins, soweit sich derselbe auf Länder im Geltungsbereiche des preußischen Vereinsgesetzes erstreckt, zurückgewiesen und damit den Grundsatz aufgestellt, daß ein politischer Verein, auch wenn dessen Sitz sich außerhalb Preußens befindet, doch für den Umfang der preußischen Monarchie gerichtlich geschlossen werden kann.

— Zur Trennung der Diözese Breslau geht dem klerikalen „Schles. Kirchenblatt" nach eigener Angabe von gut unterrichteter Seite die nachstehende Mittheilung zu:

„Infolge der Versetzung des deutschen, resp. preußischen Gesandten General v. Schweinitz aus Wien stocken augenblicklich die Verhandlungen über die Trennung Oesterreich-Schlesiens von der Diözese Breslau. Wenn auch dadurch der Abschluß der Angelegenheit verzögert wird, so ist doch daraus keineswegs zu folgern, daß das Projekt Seitens der österreichischen Regierung aufgegeben wird, vielmehr ist dieselbe fest entschlossen, die Abtrennung zu vollziehen. Wie man sich erzählt, ist der apostolische Stuhl und auch der Herr Fürstbischof von Breslau damit einverstanden. Augenblicklich schweben die Unterhandlungen mit dem Nuntius. Man gedenkt ein neues Bisthum in Teschen zu gründen und demselben einen Theil des olmützer Erzbisthums einzuverleiben. Die preußische Regierung hat außerdem noch die Abtrennung der Grafschaft Glatz und des Dekanates Katscher von Prag resp. Olmütz angeregt; diese Angelegenheit ist jedoch in den ersten Stadien der Berathung und wird bei weitem nicht die Schwierigkeiten haben, wie die erstere. Die Unterhandlungen mit der preußischen Regierung in Betreff Breslaus drehen sich hauptsächlich um die Geldfrage. Die österreichische Regierung ist nicht gewillt, von der Dotation auf österreichischem Boden etwas herauszugeben."

Das „Schles. Kirchenblatt" bemerkt hierzu:

„Was uns anbetrifft, so betrachten wir die Abtrennung für kein Unglück, und wir wissen, daß unser hochwürdigster Herr Fürstbischof dieselbe schon früher unter Wahrung der Rechte des breslauer Stuhles nicht perhorreszirt hat. Daß der apostolische Stuhl und der Herr Fürstbischof jetzt bedingungslos in die Abtrennung einwilligen, bezweifeln wir; dagegen glauben wir wohl, daß die preußische Regierung unter dem Drucke des „Kulturkampfes" von ihrem früher so energisch ausgesprochenen Widerstande gegen die Aenderung des Besitzstandes ablassen wird."

Großbritannien und Irland.

London, 16. Dezember. Der „Daily Telegraph" macht die englischen Offiziercorps von Flotte und Heer auf das Reskript Kaiser Wilhelm's an seine Seeoffiziere aufmerksam, da dasselbe ein zu edles, wackeres, hochherziges und ritterliches Aktenstück sei, als daß man es mit Schweigen übergehen könne.

Wenn — sagt das Blatt unter Anderm — das Wort „Ehre", welches den Grundtext dieses Schriftstückes enthält, für Deutschland nicht mehr bedeutete, als die eitle kostspielige „Gloire", für welche Frankreich so schwer gebüßt hat, so würden wir dasselbe englischen Gentlemen nicht vorhalten. Der Begriff des Kaisers aber ist ein moderner Ritterorden, in welchem die Pflicht, dem Souverän und dem Lande zu dienen, rechtmäßig verlangt und treu geleistet wird, jeder Mann ritterlich im Kriege und musterhaft im Frieden mit einem Rufe so hell und glänzend erscheint wie die Klinge seines Schwertes und jene edelste Art des Stolzes empfindet, welche es verschmäht, gegen die Selbstachtung auch in den kleinsten Einzelheiten des Lebens zu verstoßen. So lange die Menschheit Krieg führen wird, kann es keine edlere und bessere Begriffsbestimmung alles dessen, was den „Offizier und Gentlemen" ausmacht, geben als diejenige, welche das kaiserliche Reskript enthält. Wenn Frankreich in seiner Niedergeschlagenheit zu erfahren wünscht, wie sein gebrochenes Schwert den alten Ruf wiedererlangen kann, so wende es den Blick auf dieses einfache, aber königliche Reskript. Nach dem Verhältnisse, wie solche Rathschläge seinen leichtherzigen, glänzenden Söhnen streng, sinnlos oder unmöglich erscheinen mögen, darf es die Zeit bemessen, welche verrinnen muß, ehe seine reichen, doch flüchtigen Gaben sich wieder mit deutschem Ernste messen können. Doch wir wollen die Moral der Worte des Kaisers nicht gegen den Besiegten wenden. Wir denken eher an das eigene Land, da dieses Ideal des vollkommenen, modernen Paladins, des großen Kriegers, in den Umrissen von der Hand des Monarchen vor uns dargestellt wird. In dem Maße, wie die Worte des Kaisers bei uns herzlichen Anklang finden, ist das Land als sicher und das Offizierkorps als innerlich gesund zu bezeichnen. Wenn es aber einigen der Herren mißfallen sollte, daß man englischen Offizieren die Mahnungen eines fremden Monarchen als Muster vorhält, so erinnern wir nur daran, daß, als im Jahre 1852 das Schiff „Birkenhead" mit 438 Offizieren und Mannschaften gesunken war, die alle ruhig wie auf dem Paradeplatz den Tod erwarteten, der König von Preußen den Bericht laut vor der Front jedes Regiments verlesen ließ. Seitdem haben unsere deutschen Vettern auf dem Felde der Ehre Großes geleistet, und es ist daher keine Herabsetzung, sondern nur ein billiger und freundlicher Austausch, wenn wir von Deutschland diese ritterliche Botschaft militärischer Ehre entlehnen.

Griechenland.

Aus Athen wird unter dem 5. Dezember berichtet:

Gestern wurde der gedruckte Bericht der Untersuchungskommission gegen die früheren Minister Balassopulos und Nikolopulos wegen Bestechung in der Kammer vertheilt. Der Bericht umfaßt fünf Druckbogen und beantragt, beide Angeklagte, sowie drei Bischöfe und drei Unterhändler, von denen der eine Advokat und ein anderer Gymnasialdirektor ist, vor das kompetente Gericht zu verweisen. In der nämlichen Sitzung beschloß die Kammer einstimmig mit 118 Stimmen, alle Angeklagten wegen Bestechung, und mit 88 gegen 26 Stimmen, die beiden Minister wegen Zwanges in der Ausübung ihrer Funktion (Erpressung) vor das Gericht zu laden. Letztere Anklage wird darauf gestützt, daß während die Ernennung des einen Bischofs schon unterzeichnet war, der Minister denselben zwang, noch 8000 Drachmen zu zahlen, damit das Dekret veröffentlicht werde. Das Gericht wird nächste Woche durch das Loos bestimmt werden. Dasselbe bilden 12 unter den Appellationsrichtern und den Areopagiten (Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes) auszulosende Richter, welche das Rechtsverfahren, nach dem sie richten werden, selbst zu bestimmen haben. — Die Untersuchung gegen das gesammte Ministerium Bulgaris nimmt ihren ordentlichen Verlauf. Am Mittwoch wurden alle hier anwesenden Mitglieder desselben vor die Untersuchungskommission geladen und dort verhört. Herr Bulgaris antwortete auf die Anklage: er habe nie gedacht, die Konstitution umstürzen zu wollen, da er doch sein ganzes Leben dafür gewirkt habe und Griechenland ihm zum großen Theile dieselbe verdanke; andere Aufklärungen habe er nicht zu geben, ehe er an seine kompetenten Richter verwiesen sei. Aehnliche Antworten gaben die anderen Minister. Hr. Gribas wurde in Bonitza von einem Untersuchungsrichter und Herr Deligiannis in Paris von dem dortigen griechischen Generalkonsul Hrn. v. Erlanger verhört. Zeugen haben im Verhör ausgesagt, Hr. Balassopulos, der Finanzminister, habe in einem Gespräche auf dem Dampfschiffe gegen sie geäußert, das Ministerium Bulgaris habe beabsichtigt, die Konstitution umzuändern, um dem Könige mehr Rechte einzuräumen und eine größere Macht zu verschaffen.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung. (Schluß.)

Berlin, 18. Dezbr. Im Fortgang der Spezialdebatte über die fortlaufenden Ausgaben des Reichshaushaltsetats veranlaßt die Position, betreffend den Beitrag des Reiches zum Bau der St. Gotthard-Bahn den Abg. Dr. Bamberger zu folgenden Bemerkungen: Hoffentlich wird mich der Abg. Braun nicht tadeln, wenn ich noch in der dritten Lesung von dieser Sache spreche. Beiläufig will ich bemerken, daß ich im Gegensatz zu ihm das Recht des Hauses wahren möchte, alles irgendwie für die Geschäfte des Reichs wichtige, hier erforderlichen Falls auch in der dritten Berathung vorzubringen. Die Kollegen werden es auch nicht übel nehmen, wenn man ihre Aufmerksamkeit ein Paar Minuten bei einem wirklich vorhandenen Interesse in Anspruch nimmt. Und wenn der Herr Kommissar dem Abg. Braun beigepflichtet hat, so hat er das wohl nur in materieller Beziehung thun wollen. Denn in formaler Hinsicht ist es allein unsere Sache zu bestimmen, was wir hier verhandeln wollen oder nicht. Schon in der zweiten Berathung hat der Abg. Elben auf den Stand des Baues der St. Gotthardbahn aufmerksam gemacht. Als er mit der Bemerkung schloß, er erwarte übers Jahr eine Beantwortung seiner Fragen, schwieg ich, weil ich annahm, es beruhe auf einer Verabredung mit den verbündeten Regierungen, daß im Augenblicke noch keine Antwort ergehen könne, und man durchkreuze mit einer sofortigen Erörterung den Zweck der Sache. Nachdem ich mich aber von der Unrichtigkeit dieser Annahme überzeugt habe, glaube ich doch, heute der Regierung Gelegenheit geben zu müssen, sich über diesen Gegenstand auszusprechen. Wir haben 1871 unter Erneuerung eines bereits vor dem Kriege mit der Schweiz und Italien angebahnten Abkommens der Gotthardbahn eine Subvention von 20 Mill. Franken zugesagt, wozu das Reich etwas über 8 Mill. beiträgt und die einzelnen Eisenbahnen Deutschlands den Rest. Im Ganzen war das Unternehmen auf 187 Mill. Franken berechnet. Davon sind 85 Mill. Franken überhaupt durch Subvention aufgebracht worden, das andere durch Aktien und Schuldverschreibungen der Gesellschaft. Nun hat sich in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, daß die vorgesehenen Mittel nicht ausreichen werden. Es ist wahr, daß die Schweiz nicht die Verpflichtung übernommen hat, damit auszukommen. Aber ich glaube, es liegt doch eine sehr starke moralische Verpflichtung der Regierung vor, auf das äßerste dahin zu wirken, daß die vorgesehenen Mittel auch ausreichen, oder wenigstens die Durchführung in einer Weise zu bewirken, daß die finanziell Betheiligten nicht geschädigt werden. Das deutsche Reich hat 8 Millionen Franken gegeben mit dem Anrechte auf eine nachträgliche Dividende, wenn mehr als sieben Prozent für die Aktionäre herauskommen sollten, — und, wie ich gleich vorweg bemerke, mit sehr geringer Aussicht auf Rentabilität. Es hat auch die deutschen Eisenbahnen zur Mitwirkung veranlaßt, und auch diese, nehme ich an, machen sich keine Hoffnung auf Dividenden. Aber unleugbar war unter solchen Auspizien dem deutschen Publikum die finanzielle Betheiligung an diesem Unternehmen nahe gelegt und ihm eine Art Garantie damit gegeben war, daß die Sache nach allen Grundsätzen der Vorsicht so gestellt sei, daß diejenigen, die sich unter der Führung des Reichs betheiligen würden, nicht in ihren Interessen exponirt seien. Ich bin ein entschiedener Gegner der Theorien, welche wollen, daß die Staaten international Partei ergreifen für ihre Staatsangehörigen, wenn letztere im Auslande durch besondere Geschäfte in Verwicklungen wegen ihrer Geldinteressen gelangen. So sehr ich neulich dem Reichskanzler beistimmen mußte, daß da, wo ohne seine Schuld ein Deutscher gekränkt wird, die ganze Macht des Reichs nicht zu groß sei, um für ihn einzutreten — so wenig bekenne ich mich zu der Theorie, daß der Degen des Marschalls v. Moltke zu Hilfe kommen solle, wenn ein Reichsangehöriger im Auslande 10 Prozent mit seinem Gelde lieber verdient, als zu Hause 4 bis 5 Prozent. Aber unter den besonderen Umständen liegt eine Art Verpflichtung für das Reich vor, auf diplomatischem Wege dafür zu

Zu Ranke's 80. Geburtstage.

Unter diesem Titel veröffentlicht in der Wochenschrift „Im neuen Reich" Professor Alfred Dove einen Aufsatz, welchem wir Folgendes entnehmen:

Am 4. Dezember d. J. haben unsere namhaftesten Historiker im Verein mit hervorragenden Politikern unserer Nation Herrn Thomas Carlyle zu seinem achtzigsten Geburtstage „dankbaren Gruß und warmen Glückwunsch" übers Meer gesandt. Wenn nun am 21. desselben Monats der vornehmste Unterzeichner jenes Telegramms, Leopold von Ranke, eben die hohe Stufe der Lebens- und Arbeitsjahre betritt wie sein brittischer Fach- und Kunstgenoß, wie müßten da nicht, wofern uns die Fremden mit gleichen Maßen vergelten, die Dankesgrüße und Glückwünsche herbeiblitzen durch alle Dräthe des internationalen Verkehrs! Nicht Whigs und Tories allein, die das welthistorische Pendel der parlamentarischen Regierung von England im Gang halten; auch der französische Patriot, der mit wehmüthigem Herbstgefühl zurückschaut auf die Tage Ludwigs XIV., wo die blutige Aussaat geschah für die jüngste Mißernte an Macht und Ruhm; der Spanier wie der Osmane, die neben einander durch Kreuz und Halbmond empor- und heruntergekommen; selbst der wilderregte Südslave, der auf das verhaßte Herz des türkischen Bedrückers die Flinte anlegt: sie alle hätten Anlaß genug, jener stillen Wintersonnenwende freudig zu gedenken, von der aus neu wachsendes Licht sich reichlich und belebend über die Felder ihrer Geschichte verbreitet hat. Und nicht zuletzt fürwahr, wenn er wirklich mit unfehlbarem Takte das Richtige träfe, müßte der greise Pius dem großen Schilderer des verjüngten Katholizismus mit apostolischem Segensgruße lohnen, und alle seine Jesuiten sollten Ja und Amen dazu sprechen.

Wie nun aber hiervon im Ernste nicht die Rede sein kann — denn Rankes Päpste genießen längst die einzige noch werthvolle Anerkennung von Rom: sie stehen auf dem Index — so mag auch übrigens das Ausland seine Schuldigkeit thun oder versäumen, uns wird das wenig kümmern. Haben wir doch genug zu schaffen mit Recht und Pflicht zur nationalen Feier eines Meisters der Historie, der so viele Jahrzehnte hindurch treu der unsere geblieben; der unsere nicht bloß, wenn er die Geschichte des eigenen Volkes in ihren modernen Zeiten selber tief durchdrang und klar hervorbildete, oder zur Erforschung und Darstellung ihres früheren Alters seine Schüler antrieb —, recht deutsch vielmehr gerade dann, wenn er den weltumfassenden Blick über die Grenzen unseres Sonderdaseins hinauswandern ließ, um uns die universelle Anschauung vom Gemeinleben der geschichtlichen Nationen heimzubringen, in der wir erst unseres eigenen Werthes wie unserer bestimmten Aufgaben bewußt und froh zu werden pflegen.

Der basler und der zweite pariser Friede begrenzen die beiden Jahrzehnte, in denen der sinnige Sohn des thüringer Pfarrhauses die Gestalten der Welt in die bildsame Seele aufnimmt: Umwälzungen von unerhörter Größe verwandeln vor seinen Augen Vaterland und Erdtheil; lebendige Geschichte von göttlichem Wuchse geht mit erschütterndem Schritt an ihm vorüber und richtet nicht vergeblich den Ruf an ihn, ihr nachzufolgen im Geiste. Nicht an ihn freilich allein; es war die Epoche eines allgemeinen Umschwungs für die Arbeit deutscher Gedanken: aus dem Jenseits der Ideale wurden sie herübergedrängt in die irdische Wirklichkeit; statt der Methaphysik erhielten wir Naturwissenschaft, ästhetische Weltbetrachtung und schöpferische Poesie ging über in historisches Forschen und Begreifen. Niemand aber erfaßte von Anfang an mit so ernster Entsagung die Idee einer rein empirischen Geschichtskunde als einer Schwester gewissermaßen der Naturforschung wie der junge Ranke, der seiner Historie gleich fern von jeder moralisirenden oder praktisch politischen Tendenz wie von schöngeistiger Gefallsucht, das einfach große Ziel setzte, „zu sagen, wie es eigentlich gewesen."

Ranke hat studirt, gelehrt und geschrieben von den Tagen Steins und Blüchers an bis in die Bismarcks und Moltkes. Er war zu Leipzig promovirt, bevor noch der Gedanke der Monumenta Germaniae auf die Bahn gebracht worden; heut steht er die von ihm erregten Arbeiten der münchener Kommission in gedeihender Entfaltung. Ueber die Person des Darstellers der serbischen Revolution erbat sich der alte Goethe Auskunft; nun beschenkt der junge Autor von damals sein ganzes Volk schon fast ein Jahrzehnt über mit einer Gesammtausgabe seiner Schriften, die uns einen Klassiker deutscher Geschichtsschreibung darbietet, unvergänglich wie unsere Dichter, einen historischen Klassiker, wie ihn Lessing und Friedrich der Große verlangend gerufen, wie ihn Schiller, dem das Schicksal anderes und größeres auferlegt, trotz jahrelanger Bemühung uns nicht zu gewähren vermochte. Wie mächtigen Vorschub nun dieser Bedeutung Rankes doch wieder gerade das poetisch-philosophische Zeitalter unserer Literatur geleistet, von dem er sich und seine Wissenschaft losreißen mußte, wieviel er ihm erblich entnommen an Ideenreichthum und Schönheitssinn, das könnte nur eine umfassende Erörterung darthun; hier bleiben wir lieber bei seinen eigenen Leistungen stehen und bemerken als eine eigenthümliche, wenn auch keineswegs befremdende Thatsache, daß in ihnen, trotz ihrer Dauer und Fülle von innerem Abstand zwischen Anfang und Ende, kurz von dem, was man sonst Entwickelung nennt, nur wenig zu spüren sei.

Am ersten noch im Stil; auch abgesehen nämlich von Müllerschen Anklängen in den romanisch germanischen Geschichten läßt sich nicht verkennen, daß von den Osmanen, Serben und Päpsten an durch die deutsche, preußische, französische und englische Geschichte hindurch bis auf die jüngsten Werke des unerschöpflichen Historikers eine allmählich fortschreitende Beruhigung der anfangs überaus lebendigen Schreibart stattgefunden hat, eine stetige Vereinfachung des Ausdrucks, eine Abnahme besonders des sententiösen Elements. Und dennoch ist auch diese Wandlung im Ganzen betrachtet auffallend gering: wir begleiten noch immer denselben klaren Strom der munter hinabfließenden Rede, nur daß sich jetzt gleichsam der Morgenwind gelegt hat, der ehedem der beweglichen Oberfläche dann und wann ein glitzerndes Aussehen verlieh. Dazu kommt noch, daß diese leise Metamorphose des Stils in sichtlichem Zusammenhange steht mit der Folge der in jenen Geschichten dargestellten Gegenstände, deren Zeit und Schauplatz im allgemeinen wenigstens vom 16. Jahrhundert zum 18., vom Süden zum Norden, aus der romanischen in die germanische Welt übergewandert sind.

Doch was wollen am Ende Stil und Sprache besagen, so rein und edel sie sein mögen, bei Schriftwerken von diesem geistigen Gehalte? Der aber ist in sämmtlichen Büchern der Rankeschen Geschichten wesentlich der gleiche. Sieht man nur recht auf den Kern der Sache, so läßt sich wohl behaupten, daß die schwerste und höchste Aufgabe der großen Historie sei, das Besondere darzustellen im wahren Lichte des Allgemeinen, das Allgemeine zur Anschauung zu bringen, wie es die Freiheit des Besonderen mit schonender Herrschaft hemmt und antreibt. Daß nun eben hierin Rankes Genialität ihre wunderbarsten Erfolge errungen, ist den Kennern ein offenes Geheimniß, ebenso deutlich jedoch auch, daß von der frühesten Einleitung zu den Geschichten seit 1494 bis zu der vor wenigen Wochen ausgegebenen „Ansicht des siebenjährigen Krieges" unser Meister diese historische Erzwissenschaft und Kunst — denn um beides zugleich handelt es sich dabei — in unveränderter Stärke besessen und geübt habe. Erinnert man sich zudem seiner Produktionsweise, daß er niemals die Frucht auf dem Halme verkaufte, sondern all seine Ernten erst fertig in jedem Sinne zu Markte bringt, so begreift sich, worüber der Fremdling erstaunen mag, warum er in den zahlreichen Auflagen seiner älteren Schriften so wenig umzuarbeiten nöthig fand. Die Hauptursache liegt allerdings auch hierfür in jenem Grundzuge seiner Historie, sich frei zu halten von allem Widerschein der Gegenwart, sogar, soweit das menschenmöglich, von dem der eigenen subjektiven Meinung in den Dingen des Staates, der Kirche und der Gesellschaft.

Für sich selbst hat Rankes geistige Persönlichkeit allen solchen Fragen gegenüber eine sehr bestimmte Physiognomie, und auch diese ist sich alle die Jahre daher im Wesen gleich geblieben. Sein gläubig überzeugter Protestantismus, erwachsen aus einer Ahnenreihe von tüchtigen Pastoren, ist dem nachempfindenden Geschichtschreiber Loyolas nicht verloren gegangen. Politisch ist für ihn maßgebend geworden, daß er, wie sein Vaterhaus zu Wiehe durch die Abtretung von 1815, alsbald selbst aus Sachsen nach Preußen herüberkam. Diesem Staat und den konservativen Ideen, mit deren Hilfe derselbe in jenen Zeiten der Restauration sich zusammenraffte, hat Ranke dann unverbrüchlich angehangen; für sie ist er in den dreißiger Jahren der öffentlichen Meinung zu Trotz gegen den französisch modernen Liberalismus auch als politischer Schriftsteller hervorgetreten. Dieselben Ideen hat er gepflegt im geistreichen Umgang mit König Friedrich Wilhelm IV., dem er unlängst ein glänzendes Denkmal warmer Verehrung gesetzt hat — zu viel von persönlichem Bekenntniß trägt es an sich und zu kurzvergangene Tage berührt es, als daß es mit seinen rein historischen Schriften in eine Linie gestellt werden dürfte —; denselben Ideen endlich brauchte er wohl neuerdings desto weniger abzusagen, je mehr die jüngsten Stimmungen des ewig fluthenden Zeitgeistes sich ihnen von selbst wieder angenähert haben. Um so unpopulärer waren solche Ansichten Rankes natürlich im vierten und den nächstfolgenden Decennien unseres Jahrhunderts, und die Mehrheit der deutschen Liberalen ließ, was der Politiker offen aussprach, den Historiker entgelten, der als solcher von allen modernen Parteimeinungen grundsätzlich schwieg. Ja, eben diese vornehme kühle Zurückhaltung zog ihm vielfach die entschiedenste Abneigung zu, denn von Leidenschaft ergriffen, begehrt man allenthalben Leidenschaft anzutreffen. Man verwarf eine Historie, zu der man sich kein Herz fassen könne, [illegible] Liebe, noch in Haß. Und nicht verhehlen wollen wir, daß [illegible] endig auftretende Nation, die sich ihrer politischen Tages[illegible] mit freudigem Ernste bewußt ist, immerdar neben der reinen [illegible]chte noch einer anderen bedürfen wird, die wir als angewandte Geschichte bezeichnen möchten; angewandt nicht, wie man früher möglich wähnte, auf bestimmte Einzelfälle des sittlichen Handelns im öffentlichen Leben, vielmehr auf die ethisch-nationale Gesammtstimmung der dazu Berufenen, vor Allem der die Zukunft verbürgenden Jugend. Zum Glück gebrach und gebricht es unserem Volke auch an hierzu berufenen Männern nicht; über den menschlichen Vorzug aber ihrer praktischen oder der intuitiven Begabung Rankes zu streiten, wäre so zwecklos, wie die alte Debatte über Schiller und Goethe. Auch ist zuguterletzt jener Unwille unserer eifrigen Liberalen über Rankes Geschichtschreibung beschwichtigt worden durch die Einsicht, daß unser Freund auch als

sorgen, daß nichts vernachlässigt werde, was irgendwie die unter seinen Auspizien eingetretenen Interessen vor Schaden bewahren kann, vor allen Dingen uns aber jetzt Auskunft über die Sachlage zu geben, ob in der That Gefahr ist, daß die Mittel nicht ausreichen, ob es wahr ist, daß sie in hohem Maße nicht ausreichen und die Bahn zur bestimmten Zeit nicht fertig werden wird. Entgegen den umlaufenden ungünstigen Gerüchten haben alle meine Informationen das Resultat gehabt, daß mir die beruhigendsten Versicherungen aus guter Quelle geworden sind. Nach meiner an kompetenter Stelle eingeholten Erkundigung, welche freilich nicht ganz so sicher ist, wird die Summe nicht 30 bis 40, sondern 10 bis 12 Millionen betragen, welche ein Unternehmen, das 187 Millionen gekostet hat, ohne Schädigung der Hauptgläubiger sicher aufbringen können würde. Eine Verbesserung der Situation ist durch die seitens der italienischen Regierung erfolgten Erwerbung der Alta Italia eingetreten, welche bisher den gemeinsamen Interessen gegenüber nicht korrekt verfahren ist. Der Bau dieser Bahn wird unter der Regie der italienischen Regierung einen ganz anderen Fortgang nehmen. Es ist allerdings ein gewisser Schade entstanden, indem eine zu einer Lokalbahn bestimmte Strecke als internationale Bahn doppelgeleisig, mit weniger Steigungen und Kurven theurer gebaut wurde. Sei dem, wie ihm wolle, ich stelle an die verbündeten Regierungen das Ersuchen, daß sie uns einerseits womöglich recht genaue Auskunft über den dermaligen Stand der Dinge geben und andererseits ihren freundschaftlichen Einfluß auf die schweizer Regierung benutzen möge, um auch für die Sicherstellung derjenigen Interessen zu sorgen, die unter ihren Auspizien sich an der Sache betheiligt haben. Wir haben ja keine befreundetere Regierung als die der Schweiz, welche im Jahre 1870 auch eingeschüchtert werden sollte durch den dem deutschen Reiche zugeschriebenen ungeheuren Appetit, alle seine kleineren Grenznachbarn zu verzehren. Wenn irgendwo jene Verdächtigungen der besseren Einsicht und freundschaftlichen Gefühlen Platz gemacht haben, indem man sich sagt, das deutsche Reich sei groß genug, um mit seinen Stammesgenossen im Frieden zu leben, so ist dies in der Schweiz der Fall, so daß wir in freundschaftlicher Weise auch hier eine Berücksichtigung unserer Interessen erwarten können. (Beifall.)

Präsident Delbrück: Bekanntlich zerfällt das Gotthardunternehmen in drei Theile, einmal der große Tunnel, sodann der Anschluß dieses Tunnels nach Süden, und drittens sein Anschluß an die schweizerischen Bahnen. Die Stellung der drei Regierungen, welche das Unternehmen subventionirt haben, ist verschieden. Die Schweiz als Territorialmacht hat die Aufsicht über das Ganze, Italien und Deutschland haben zunächst das Recht, sich von Jahr zu Jahr über die Fortschritte des Tunnelbaues zu vergewissern, wovon der Betrag der jährlichen Subvention abhängig ist. Bei der Revision im Oktober dieses Jahres hat sich kein Grund für die Befürchtung ergeben, daß der Unternehmer nicht im Stande sein werde, innerhalb der kontraktlich übernommenen Zeit den Tunnel auszuführen, und daß die Kosten höher sein werden, als sie im Jahre 1869 veranschlagt sind. Was die beiden anderen Theile des Unternehmens anlangt, so wurde von der italienischen Regierung aus nahe liegenden Gründen ein besonderer Werth darauf gelegt, daß der Anschluß an das italienische Eisenbahnnetz möglichst rasch hergestellt werde. Es ist deshalb im Gotthardvertrage vereinbart, daß diese Linie sofort in Angriff genommen wurde und die Gotthardbahngesellschaft hat diese Linie in der festgesetzten Zeit ausgeführt. Ich glaube aber dabei bestätigen zu können, wenn mir auch die Zahlen nicht zu Gebote stehen, daß für dieses Stück der Linie die ursprünglichen Anschläge, wenn auch nicht in dem Maße, wie das vielfach in den Zeitungen behauptet worden ist, überschritten seien. Die Gotthardbahngesellschaft hat bei diesem Theil ihres Unternehmens insofern unter sehr ungünstigen Verhältnissen arbeiten müssen, als der Anschluß dieser von ihr zu bauenden Linie an die Linie der Alta Italia nicht innerhalb der als vertragsmäßig festgesetzten Zeit erfolgt ist, daß also der Betrieb auf dieser Linie, da die nöthigen Anschlüsse fehlten, ein im ganzen wenig gewinnbringender gewesen ist. Auch ich bin überzeugt, daß die ital. Regierung nach Erwerbung der Alta Italia der Schwierigkeiten Herr werden wird, welche diese Bahn angeblich verhindern, zur vertragsmäßigen Zeit Anschluß zu erreichen. Die nördliche Verbindungslinie des Gotthardtunnels mit den schweizerischen Bahnen ist nach dem Vertrage staffelförmig zu verschiedenen Endterminen, welche von der Fertigstellung des Tunnels abhängig sind, auszuführen. Da die vorgeschriebenen Fristen noch nicht eingetreten sind, so ist diese Linie noch nicht begonnen und meines Wissens noch nicht speziell veranschlagt worden. Es haben in der letzten Zeit in der Schweiz Untersuchungen nach einer billigeren Trace als die im ersten Projekte verangeschlagte stattgefunden, welche Aussicht auf Erfolg haben. Eine bestimmte Antwort über den etwaigen Mehraufwand für die nördliche Linie kann erst nach der speziellen Veranschlagung derselben ertheilt werden, wobei man natürlich möglichst innerhalb der Grenzen der ersten Veranschlagung bleiben wird. Denn möglichste Wohlfeilheit liegt im Interesse der ausführenden Gesellschaft. Zu einer Intervention Deutschlands bei der Schweiz ist unter diesen Umständen zur Zeit noch gar keine Veranlassung vorhanden.

Abg. Braun: Ich habe nicht den Mitgliedern das Recht bestritten, bei der dritten Lesung Bemerkungen zu machen, sondern nur zu erwägen gegeben, ob es zweckmäßig sei, Anklagen dieser Art, die im Augenblick nicht diskutirbar seien, zu erheben. Wahrscheinlich hat der Abg. Bamberger, als er mich mißverstanden, schon viel mehr an den großen Gotthard als an meine Wenigkeit gedacht.

Bei den Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern bemerkt Abg. v. Kardorff: Der Präsident des Reichskanzleramtes hat bei Berathung der Petitionen wegen der Eisenzölle die Verantwortung für die Maßregel der Aufhebung der Zölle dem Reichstage zugeschoben. Ich kann dies insofern nicht für richtig anerkennen, als doch die verbündeten Regierungen und das Reichskanzleramt durch ihre ohne jede dringende Veranlassung aus eigener Initiative eingebrachte ursprüngliche Vorlage einen Haupttheil dieser Verantwortung auf sich genommen hat.

Präsident Delbrück: Ich muß entschieden konstatiren, daß es mir völlig fern gelegen hat, die Verantwortung für den gegenwärtigen oder zukünftigen Bestand unserer Eisenzölle von mir ab und dem Reichstage zuzuschieben. Es ist das ein Mißverständniß, zu welchem vielleicht meine Aeußerung über den ungünstigen Umstand Anlaß gab, daß die Aufhebung der Eisenzölle mit der Aufhebung der Handelsverträge zusammenfalle. Für diesen zufälligen Umstand, habe ich gesagt, treffe die Verantwortung nicht uns, sondern den Reichstag. Im Uebrigen ist es mir nicht in den Sinn gekommen, für die Reform selbst die Verantwortung der verbündeten Regierungen abzulehnen.

Zu den Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung erklärt der Generalpostmeister: Bei der zweiten Etatsberathung konnte ich auf eine Anfrage wegen Feststellung des neuen Telegraphentarifs eine spezielle Auskunft nicht geben, da die Entscheidung darüber noch nicht erfolgt war. Dieselbe hat inzwischen stattgefunden und ich halte es für meine Pflicht, bevor die Mitglieder des Hauses für einige Zeit sich trennen, darüber Mittheilung machen. Der neue Tarif beruht auf dem Prinzip der Beseitigung jedes Distanzunterschiedes und der Aufstellung der Taxe auf Grundlage der einzelnen Worte. Was die Sätze betrifft, so hat man sich noch nach reiflicher Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse dafür entschieden, eine Grundtaxe von 20 Pfennigen für jedes Telegramm und sodann eine Worttaxe von 5 Pfennigen für jedes einzelne Wort einzuführen. Der Einfluß, den dieser neue Tarif auf die finanzielle Lage haben wird, läßt sich noch in keiner Weise vorhersehen; es ist deshalb durchaus nur angemessen, in dem Etat irgend welche Veränderung aus Anlaß des neuen Tarifs nicht vorzunehmen. Jedenfalls werden die Erfahrungen im Laufe dieses Jahres ausreichen, um über den Werth des neuen Tarifs in finanzieller, sowie in Hinsicht des Verkehrs entscheiden zu können. Das Vertrauen besteht, daß diese Erfolge gute sein werden, wenn auch eine sichere Garantie dafür nicht übernommen werden kann.

Abg. Reimer bringt die hilfsbedürftige Lage der unteren Postbeamten, insbesondere der Briefträger in Altona zur Sprache. Dieselben haben dort von 6 Uhr früh bis Abends 10 Uhr Dienst, und da die Einrichtung getroffen ist, daß ihnen nur alle 14 Tage ein freier Tag bewilligt ist, so müssen sie auch des Sonntags von früh bis spät Briefe austragen, und die eine Hälfte muß die schwere Arbeit für die an diesem Tage beurlaubte andere Hälfte mit übernehmen und sich also gerade am Sonntag doppelt quälen. Das ist doch eine nicht zu rechtfertigende Ausbeutung der Arbeitskraft der ohnedies schwer geplagten Beamten, und man kann sich nicht wundern, wenn in Folge dessen Siechthum und Schwindsucht unter ihnen herrschen.

Der Generalpostmeister: Wir haben im deutschen Reich 19,000 Briefträger und man kann unmöglich von mir verlangen, daß ich von jedem einzelnen wisse, wie viel Dienststunden er täglich hat und wie in jedem Postbüreau an jedem Ort die Arbeit vertheilt ist. Der Vorredner hätte sich, um wirkliche Abhilfe für die Betreffenden zu schaffen, an die zustehende Provinzialbehörde wenden müssen, die zunächst allein kompetent ist, diese Frage zu regeln resp. Remedur eintreten zu lassen. Daß unter den Briefträgern Schwindsucht herrsche, ist mir in so fern neu und überraschend, als ich versichern kann, daß von allen Unterbeamtenstellen an der Post der Briefträgerdienst der allergesuchteste ist.

Abg. Günther (Sachsen): Ich habe mit herzlichem Bedauern gehört, daß die Befürchtung, die ich bei der zweiten Etatsberathung äußerte, daß der kleine Verkehr durch den neuen Tarif keinerlei Vortheil, sondern nur Nachtheil haben werde, sich im vollen Umfange bewahrheitet hat. (Lebhafte Zustimmung links.) Durch diesen neuen Tarif wird wiederum der Großhandel vor dem Kleinhandel außerordentlich begünstigt (Sehr wahr!), und zwar in solchem Umfange, daß die ganz großen Häuser dadurch Ersparnisse machen können, welche dem Steuerbetrage ihrer Firmen gleich kommen. Dagegen wird der gesammte Kleinhandel und insbesondere die Landwirthschaft auf's Tiefste durch die Neuerung geschädigt, denn die Depeschen auf geringere Entfernung werden wesentlich vertheuert. (Zustimmung.)

Abg. Schmidt (Stettin) hebt hervor, daß die Einführung des einheitlichen Brief- und Weltportosatzes ebensoviel und ebensowenig dem Großhandel allein zu Gute gekommen sei. Die genannte Veränderung habe der gesammten Bevölkerung, nicht einem einzelnen Verkehrskreise genützt. Auch die neue Maßregel, einem großen Grundsatze folgend, komme im deutschen Telegraphen-Gebiete zum ersten Male zur Anwendung, durch sie werde man die ganze Bevölkerung wie zur Benutzung des Briefes, so auch zum Gebrauch des Telegramms erziehen. Kurze Worttelegramme sind schon jetzt auf den submarinen Kabeln zur Geltung gekommen, durch kurze Telegramme werden die Linien entlastet und für die größere Benutzung freigemacht — man müsse sich gewöhnen, mit wenigen Worten recht viel auszudrücken — und sich vorher über den Sinn der Telegramme verständigen (la langue convenue, im internationalen Verkehr). Das deutsche Reich gehe allen Kulturstaaten mit dieser wichtigen Reform voran, ihre finanziellen Ergebnisse würden sich jedoch nicht in einem Jahre als maßgebend feststellen lassen und dazu würden Jahre gehören. Die kurzen, billigen Telegramme bringen eine Ermäßigung der Gebühren, die längeren nicht. Die Reform würde im In- und Auslande Lob und Tadel wie im Reichstage finden, man müsse sie aber wagen, weil man sich in der Richtung des Einheits- und Weltportos vorwärts bewegt, wenn auch ein Unterschied nicht zu verkennen sei. Glückt die Maßregel nicht, so kann man ja Abhülfe treffen.

Abg. Richter (Hagen): Ich bedauere es lebhaft, daß uns über das neue Gebührensystem erst in diesem Jahre eine Mittheilung des Herrn Generalpostdirektors zugegangen ist, welche vielleicht nicht einmal von allen Mitgliedern des Hauses vollständig verstanden worden ist. (Zustimmung links.) Und es war nöthig, daß diese Mittheilung gemacht wurde, denn das gegenwärtige Gebührensystem ist die Grundlage des Etatansatzes und nach Abschluß desselben kann das Gebührensystem, soweit es dessen Voraussetzung ist, nicht mehr geändert werden. Formell ist also das Recht des Reichstages gewahrt, materiell aber sind wir insofern geschädigt, als es uns in diesem Augenblicke unmöglich ist, uns ein Urtheil darüber zu bilden, ob und in wieweit das neue Gebührensystem es rechtfertigen würde, andere Ansätze bei den Einnahmen der Telegraphenverwaltung vorzunehmen. Ich bedaure aber die Aenderung auch aus folgendem Grunde. Bei der Briefbeförderung ist es gleichgiltig, ob der Brief auf einer größeren oder geringeren Strecke transportirt wird. Anders bei dem Telegramm. Eine erhebliche Vermehrung der Telegramme auf weite Entfernungen kann zur Folge haben, daß die Telegraphenlinien auf Kosten der Telegraphenverwaltung erheblich vermehrt werden. Einer solchen Vermehrung steht eine Verminderung der Einnahmen aus den Telegrammen auf weite Entfernungen gegenüber. Denn die Verwohlfeilung der Telegramme auf weite Entfernungen kommt nur dem Großhandel zu Gute, und auf der anderen Seite ist eine Vertheuerung der Telegramme auf kurze Entfernungen nicht zu verkennen, da ein Telegramm von 10 Worten auf 7½ Sgr. zu stehen kommt, gegen den bisherigen Preis von 5 Sgr. ein Aufschlag von 40 Prozent. Und diese Telegramme dienen gerade dem kleinen Geschäftsverkehr. Nun kürzt das Telegramm gegen den Brief die Zeit nicht so erheblich auf kurzen Entfernungen als auf weiten Entfernungen. Es könnte daher wohl eine Abnahme der Aufgabe von Telegrammen auf kurze Entfernungen die Folge sein. M. H., als man im norddeutschen Reichstage der Verwaltung das Recht konzedirte, die Gebühren zu bestimmen, ging man von der Ansicht aus, daß es so möglich sein werde, Ermäßigungen rasch und ohne viel Umstände herbeizuführen. Jetzt wird dieses Recht zum ersten Male dazu benutzt, wenigstens für einen Theil der Telegramme die Gebühren zu erhöhen, ich bedauere daher sehr, daß wir nicht die Möglichkeit haben, das Gebührensystem einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Bei dem Bankwesen protestirt Abg. Koch (Braunschweig) gegen den Ausdruck „illoyal", mit welchem gestern der Abg. Rohland diejenigen Banken bezeichnet habe, die sich nicht dem Reichsbankgesetz unterworfen haben. Unter diesen Banken könne der Redner nur die braunschweigische Bank gemeint haben. Die Bezeichnung sei aber ganz unzutreffend, denn die Bank habe nur ihr Recht gewahrt. Er möchte das Reichskanzleramt dringend bitten, die verbündeten Regierungen dahin zu instruiren, daß die schweren Maßregeln, mit denen die große preußische Bank ein kleines Institut, wie die braunschweigische, erfolgt, abbestellt werden und ein loyaleres Verfahren Platz greife.

---

politischer Gegner doch nur auf anderen Wegen dem gleichen Ziele wie sie selber zugetrachtet habe: der Größe Preußens in und für Deutschland. Wie aber dies ersehnte Ziel am Ende erreicht worden, verschlägt der unbefangenen Seele eines Mannes wenig, der sich niemals mit doktrinärer Weissagung gebrüstet hat; der weder Stolz verrathen wird, wenn man nach zwanzig Jahren auf sein Gutachten über die Lösung der orientalischen Frage zurückgreift, noch Bestürzung, wenn die jüngste Erhebung des Ultramontanismus die edle Hoffnung auf kirchlichen Frieden zerstört, die er vor vierzig Jahren zuversichtlich kundgegeben.

Wie hell erglänzt nun doch der weite Horizont den späten Abend dieses arbeitsamen Lebens, um dessen trüben Morgen das Unwetter der napoleonischen Kriege sich drohend zusammenzog! Unter den Augen noch des großen deutschen Geschichtsschreibers ist es zur großen deutschen Reichshauptstadt herangewachsen, das kleine geistreiche Berlin, in das vor fünfzig Jahren der geistreiche kleine Professor seinen schlichten Einzug hielt. Gegen die so rasch, man möchte sagen aufgedunsene, leider überwiegend materiell entwickelte Gesellschaft der Weltstadt verschanzte sich freilich der rastlose Fleiß des Greises längst hinter seine Bücherfestung, während das Gespräch des Mannes in den dreißiger und vierziger Jahren die feinste Würze des damals so viel gedankenreicheren berliner Verkehrs bildete. Wie fest jedoch Ranke an dem Wesen der Preußenhauptstadt wenigstens auch äußerlich hängt, bewies die lebhafte Befriedigung mit der er vor zehn Jahren etwa, aus dem überwältigend großartigen London heimgekehrt, zwei dort vermißte Freunde wiederbegrüßte: den Thiergarten und die Militärmusik!

Die Dynamit-Explosion in Bremerhaven.

Wie bereits mitgetheilt wurde, ist Thomas, der verbrecherische Urheber der bremerhavener Katastrophe, am Donnerstag Nachmittag im Hospital zu Bremerhaven den Wunden, die er sich in seinem Selbstmordversuche am Sonnabend Nachmittag beigebracht, erlegen. Schon am Donnerstag Morgen war ein Zustand eingetreten, der eine Vernehmung unmöglich machte. Die „Weserzeitung" vom 17. Abends schreibt: „Der Urheber eines fast beispiellosen Verbrechens ist also nicht mehr und über manche noch dunkle Stellen in der Geschichte dieser schwarzen That wird wahrscheinlich nie volles Licht sich verbreiten. Die, welche dem Verbrecher im Leben am nächsten stand, seine Frau, weiß über die frühere Vergangenheit, die Familie, die Beziehungen ihres Mannes nichts; um seinen teuflischen Plan hat sie sicher nicht gewußt. Auf ein Telegramm, daß ihr Mann in Bremerhaven krank liege, ist sie, nichts ahnend, von der Villa in Strehlen bei Dresden nach Bremerhaven gekommen, gerade in dem Augenblicke, als die Trauer einer ganzen Stadt dreiunddreißig Opfer der Bosheit ihres Mannes zu Grabe geleitete. Ihre Aussagen wie ihre Briefe verrathen ein glückliches Familienleben. Die Frau, welche ihren Mädchennamen aus begreiflicher Rücksicht für ihre Anverwandte nicht genannt hat, hat den Mann vor 11 Jahren geheirathet, aber von seiner Familie, seinen Beziehungen und Verhältnissen nie etwas erfahren, selbst seinen Namen kennt sie nicht mit Gewißheit. Thomas ist der wahre Namen nicht, indeß, auch in Betreff des Namens Thomson erheben sich Zweifel. Der Verstorbene hat die Angabe, daß er so heiße, später wieder zurückgenommen. Er will in Newyork geboren sein, seine Eltern sollen in den dreißiger Jahren von Deutschland dorthin ausgewandert sein und später in Virginien gelebt haben. Die Frau hat zu dem Manne, an dem sie einsam stehend eine Stütze fand, mit Liebe und Vertrauen hinaufgeblickt, in seine Angelegenheiten nicht hineingesehen und sich ihm unterworfen. Sie hält ihn für einen guten Menschen, der, freilich sich in Extremen bewegte und von großer Güte zu äußerster Heftigkeit übergeht. Er hatte eine zärtliche Liebe zu seinen Kindern. Und dieser selbe Mensch sann seit Jahren auf eine teuflische That, mit kältester Ueberlegung traf er seine Vorbereitung, um ein Bubenstück auszuführen, das seines Gleichen nicht hat. Er ist viel von seiner Frau getrennt gewesen, hat neuerdings allein mehrere Reisen nach Amerika gemacht, sich dort den Zündstoff verschafft, über dessen Charakter er sich beharrlich geweigert, bestimmte Auskunft zu geben, den er als „Putzpulver" deklarirt und sich hat nachschicken lassen. Sein Uhrwerk hat möglicherweise mit ihm die Reise über den Ozean gemacht. Vor seiner Abreise nach Bremen hat er seiner Frau erzählt, er gehe nach Berlin. Mr. und Mrs. Thomas haben sowohl in Dresden wie in Leipzig Umgang in den besten Kreisen behabt. Die Frau wollte am Freitag früh nach Dresden zurückkehren; das Begräbniß des Thomas sollte am Sonnabend stattfinden. — Einem Privatbriefe aus Hamburg entnehmen wir, daß die Explosion am Sonnabend sogar in der Nähe von Oldesloe (Holstein) gehört wurde. Ein hamburger Herr war am Sonnabend zur Jagd und befand sich mit mehreren anderen Herren um 11¼ Uhr Vormittags in Fischbeck bei Oldesloe, als sie alle eine dunkle Wolke am Himmel sahen und ein Geräusch, von zwei heftigen Schlägen begleitet, hörten. Sie glaubten anfänglich, ein Gewitter zu sehen, als die Erscheinung sich jedoch nicht wiederholte, sprachen sie die Vermuthung aus, es müsse irgendwo eine Explosion stattgefunden haben; Nachmittags erzählte er in Hamburg den Vorfall, der am nächsten Morgen durch die schreckliche Nachricht aus den Zeitungen bestätigt wurde."

Das von dem Mechaniker Fuchs in Bernburg für Rechnung des Amerikaners Thomas angefertigte Uhrwerk bestand, wie dem „Bernb. Wochenblatte" mitgetheilt wird, aus einem Räderwerk, welches durch zwei starke Federn aufgezogen und in Bewegung gesetzt ward. Nach dem Aufziehen sollte dasselbe zehn Tage laufen und am 10. Tage einen Mechanismus auslösen, welcher aber vom Auftraggeber selbst angebracht werden sollte. Zu diesem Zwecke wurde an dem Werke eine Art Hebel mit starker Feder angebracht, welcher am zehnten Tage aus seiner angespannten Stellung zurückschlug und irgend etwas damit in Verbindung Gebrachtes leicht auszulösen vermochte. Thomas erklärte sich von der Ausführung in hohem Grade zufrieden gestellt. Mit der verheißenen Nachbestellung auf weitere 20 Stück ließ er aber vergebens auf sich warten. Herr Fuchs beeilte sich augenblicklich, in zwei ausführlichen brieflichen Mittheilungen der Justiz in Bremen all dies Material zur Verfügung zu stellen, worauf ihm vom dortigen Staatsanwalt telegraphisch die Ordre zugegangen ist, das noch vorhandene, in Wien gebaute Werk nach Bremerhaven zu befördern, was auch auf der Stelle geschehen ist. Der Amerikaner, der mehrere male in Bernburg erschien, um sich nach dem Fortgange der Arbeit zu erkundigen, war ein Mann von noblem, imponirendem Aeußern und zeigte sich scheu und verschlossen, was er jedoch damit zu erläutern suchte, daß für ihn angeblich das Geheimniß einer wichtigen Erfindung und damit großer Gewinn oder Verlust auf dem Spiele stünde. Nach der Ansicht des Herrn J. Fuchs ist die Uhr aufgezogen, also in Spannung gewesen, und die Explosion durch einen Stoß erfolgt.

Das „Dr. Journ." schreibt aus Dresden: Die wegen der Großartigkeit des Verbrechens die allgemeine Aufmerksamkeit noch immer fesselnde bremerhavener Explosion hat, wie schon berichtet, auch die Thätigkeit unserer Polizei in erhöhten Anspruch genommen. Seit vorigem Montag, zu welcher Zeit die erste telegraphische Requisition von Seiten des bremerhavener Amts hierher erging, hat die hiesige königliche Polizeidirektion in regem telegraphischen Verkehr mit dem betreffenden Untersuchungsgericht in Bremerhaven sowohl, als in eifriger Korrespondenz und Kommunikation mit anderen hierländischen Behörden gestanden. Es ist festgestellt worden, daß Thomas — so lautet sein Name auf seinem im Jahre 1870 von dem amerikanischen Gesandten Bancroft in Berlin ausgestellten Paß — Ende August d. J. bei einem hiesigen Schlosser zuerst einen eisernen Kasten, von der Größe einer gewöhnlichen Schatulle, mit einem genau schließenden, in der Mitte mit einem fingerstarken Loch versehenen Deckel, dann ca. acht Tage später einen aus vier viereckigen, fünf Zoll im Gevierte großen, zusammenzusetzenden und genau auf einander passenden und mittelst besonderer doppelter Verschlüsse zu befestigenden Zinkblechkapseln, deren unterste einen Boden hatte, deren oberste ebenfalls verschlossene, spitzzulaufende, aber mit einem starken eisernen Ring zum Aufhängen versehen war, bestehenden Apparat und endlich ungefähr Mitte September einen zweiten gleichen, nur etwas größeren eisernen Kasten, beide Kasten in genau darüber passenden Holzkisten, bestellt und prompt bezahlt, den größeren Kasten und den Apparat wohl verpacken lassen und selbst Ende September bei dem Schlosser abgeholt, den kleineren Kasten aber, als wahrscheinlich zu dem bestimmten Zwecke nicht recht tauglich, bei demselben zurückgelassen hat, woselbst er von der Polizei mit Beschlag belegt worden ist.

---

* **Die Stadt Berlin** zählt zur Zeit 7 Ehrenbürger, deren jüngster der erst in diesem Jahre ernannte frühere langjährige Stadtverordnetenvorsteher Kochhann ist; ihm, sowie dem früheren Ober-Bürgermeister Dr. Krausnick (aus dem Jahre 1862) wurden die höchste Bürger-Auszeichnung ausschließlich für ihre rastlose und verdienstvolle kommunale Thätigkeit zu Theil, während die Ernennung der anderen 5 Ehrenbürger einen politischen Hintergrund hat und damit zugleich Zeugniß für die jeweilige politische Strömung innerhalb der städtischen Behörden Berlins ablegt. Der älteste Ehrenbürger aus dem Jahre 1849 ist Freiherr Heinrich v. Gagern, der Präsident des ehemaligen frankfurter Reichsministeriums, zur Zeit in Wien. Ihm folgen aus dem Jahre 1850 Freiherr Otto v. Manteuffel, der ehemalige Ministerpräsident, und Graf Friedrich Heinrich Ernst v. Wrangel, der Oberfeldherr in den Marken, der im November 1849 die Nationalversammlung aufhob und den passiven Widerstand der Bürgerwehr bezwang. Den Schluß machen endlich Fürst Dr. v. Bismarck-Schönhausen und General-Feldmarschall Graf v. Moltke, denen die Stadt Berlin im Jahre 1871 ihren Dank für die Wiederbegründung des deutschen Kaiserreichs durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts darbrachte. — Interessant ist eine Vergleichung der öffentlichen Auszeichnungen, welche die 7 Ehrenbürger Berlins seitens des Staates erhalten haben. Bismarck's Brust bedecken 35 der höchsten Orden, ihn schmückt der Schwarze Adlerorden mit der Kette, ebenso wie Moltke, der aber nur mit 32 Orden im Ganzen dekorirt ist; dann folgt Manteuffel mit 28, Wrangel mit 25, Krausnick mit 3 Orden. Gagern und Kochhann schmückt allein die Bürgerkrone.

Abg. Rohland bemerkt, er habe an die Braunschweigische Bank gar nicht denken können, weil er nicht gewußt habe, daß sie zu denen gehören, die außerhalb des Bankgesetzes stehen wollen, sondern habe an eine sächsische Bank gedacht. An seiner gestrigen Darstellung und den von ihm gebrauchten Ausdrücken müsse er festhalten.

Inzwischen ist der Reichskanzler Fürst v. Bismarck in der Sitzung erschienen.

Der Reichshaushalts-Etat für 1876 wird dafür in allen seinen Theilen und im Ganzen, ebenso in dritter Berathung fast einstimmig genehmigt. Dem § 1 des Etatgesetzes wird auf Antrag des Abg. Lasker unter Zustimmung des Präsidenten Delbrück hinzugefügt: „Die Vertheilung der unter Kapitel 20 der Einnahme in einer Summe festgestellten Matrikularbeiträge auf die einzelnen Bundesstaaten wird durch besonderes Gesetz geregelt."

Nachdem darauf der Gesetz-Entwurf betreffend die Abänderung des § 44 des Brausteuer-Gesetzes in dritter Berathung genehmigt und die allgemeine Rechnung über den Haushalt des Reichs für 1872 an die Rechnungs-Kommission verwiesen ist, wird die Sitzung um 2½ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch, 19. Januar 1876, Nachmittags 1 Uhr. (Interpellation Schulze, Uebersicht über die Ausgaben und Einnahmen im Jahre 1874 Petitionen u. s. w. Auf der Tages-Ordnung der nächsten Sitzung steht die Novelle zum Strafgesetz.)

Außerordentliche Generalsynode.

(Schluß.)

Berlin, 18. Dezember. Außer den bereits mitgetheilten liegt der Generalsynode noch folgender Antrag der Kommission unter Hinweisung auf Nr. VIII. der Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenraths vor: III. zu beschließen: daß durch allerhöchsten Erlaß die Verwaltung der kirchlichen Fonds, soweit solche bisher von den Provinzialregierungen und dem Minister der geistlichen Angelegenheiten geübt ist, auf die entsprechenden Provinzialkonsistorien und dem Evangelischen Oberkirchenrath übertragen werden möge.

Bei der Diskussion über diese Resolution beschließt die Versammlung das Al. c. der Nr. 2 folgendermaßen zu fassen: „Die Beitreibung kirchlicher Abgaben, insofern die Verwaltungsbehörden von der exekutiven Beitreibung in Anspruch genommen werden, und ebenso dem Al. d. der Nr. 4 folgenden Zusatz hinzuzufügen: „wenn Staatszuschüsse zu dem Bau derselben gewährt werden." — Vor der Abstimmung über das ganze Gesetz erklärt Stadtrath Dr. Techow, daß er auf Grund seiner persönlichen kirchlichen Anschauungen und Erwägungen gegen das Gesetz stimmen werde, wenngleich er an anderer Stelle auf Grund seiner politischen Anschauungen dafür stimmen werde. — v. Kleist-Retzow legt gegen die Berechtigung zu einer solchen Erklärung Protest ein. — Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz wird dasselbe mit 134 gegen 62 Stimmen angenommen. Es stimmten gegen das Gesetz: Ahlemann, Bartels, Baur, Beckhaus, Graf Bismarck-Bohlen, Dr. Büchsel, Christlieb, Dr. Cremer, v. Diest, Graf Dohna-Schlodien, Dr. Eichmann, Dr. Erdmann (Breslau), Euen, Dr. Geß, Grohmann, Hegel, v. Hengstenberg, Hahn (Potsdam), Holz, Huchzermeier, Köhler, Kleckköfer, Kleine, v. Kleist-Retzow, Dr. Kögel, Kolberg, Graf Krassow, Kähne, Langerich, Lenz, Meinhold, Meisner, Mila, Niemann, Pfeiffer, Quistorp, Frhr. v. d. Reck, Renner, Dr. Rödenbeck, v. Röder, Röhrig, Rolffs, Graf Rothkirch, Schäfer, Scheibert, Dr. Schultze (Elbei), Stiller, Tauscher, Dr. Techow, von Thile, Baron v. Türck, Ueberschär, Wahn, Walles, Graf Wedell, Weickert, Dr. Wiese, Dr. Wiesmann, Zietlow und Dr. Zöckler. — — Es fehlten: v. Daczen, Gründler, v. Koerber und Rothe. — Rogge (Potsdam) erklärt im Auftrage von Koerber, daß dieser für die Vorlage gestimmt haben würde. — Dr. Nieden hebt hervor, daß seine Freunde und er es als ihre Aufgabe erachtet hätten, die evang. Landeskirche unter ein solides Dach zu bringen. Deshalb hätten sie sich über einzelne kirchliche Differenzpunkte hinweggesetzt, obgleich sie diese auf das tiefste empfinden. Nun aber halten sie es auch für nothwendig, daß noch andere wichtige Fragen auf das schleunigste geregelt wurden, z. B. die wegen der Trauungs- und Taufformulare. Er spreche deshalb den ausdrücklichen Wunsch aus, daß diese Fragen schon bald auf einer definitiven Generalsynode ihre Regelung finden. — Präsident Herrmann kann schon jetzt mit einem deutlichen „Ja" antworten. — Wirkl. Geh. Rath Dr. Eichmann spricht Namens der Versammlung dem Präsidenten den Dank für die Leitung der Verhandlungen aus (die Versammlung erhebt sich auf die Aufforderung des Redners, um diesen Dank zum Ausdruck zu bringen.) Nur durch die Geschicklichkeit und die Gerechtigkeitsliebe des Präsidenten sei es gelungen zu einem solchen Schluß zu gelangen. — Präsident Graf Stolberg replizirt, daß diese günstigen Erfolge nur durch die Unterstützung aller Synodalen, insbesondere aber durch die Mitglieder des Bureaus möglich geworden, denen er dafür danke. Er fordert die Versammlung auf, ihre Arbeiten in derselben Weise zu schließen, wie sie sie begonnen, mit einem Hoch auf den König. Die Versammlung erhebt sich und stimmt dreimal begeistert in dieses Hoch ein.

Dann nimmt das Wort der Präsident des Kirchenregiments Dr. Herrmann und verliest eine Ansprache, der wir Folgendes entnehmen.

„Als Sie vor viertehalb Wochen zu der Arbeit sich anschickten, welche jetzt abgeschlossen vor Ihnen liegt, geschah es nicht ohne Bangigkeit um den Ausgang. Die Größe und Neuheit wie der Aufgabe so der zu ihrer Lösung berufenen Versammlung dürfte wohl die besorgte Frage wachrufen, ob beim Schlusse der Synode das Ziel unserer Verfassungsarbeit näher oder entfernter, als bei ihrem Zusammentritt, gerückt sein werde. Konnte es denn anders sein, als daß der einmal vorhandene Unterschied der kirchlichen Richtungen und die damit gegebene Verschiedenheit in den Maßstäben der Beurtheilung auch inmitten der Genossen dieser Arbeit sich geltend machten? Es wäre nicht zum ersten Male geschehen, daß die Kinder derselben theuren Mutter im Streite darüber, wer am treuesten ihr anhange und ihrem Herzen am nächsten stehe, der Mutter selbst vergessen und sie in tiefes Leid versenkt hätten. Dem Herrn sei Dank, daß Er die Wege dieser Versammlung anders gelenkt, das feierliche Gelöbniß ihrer Mitglieder gesegnet, dem Gedanken des Dieners für ein von Ihm befohlenes Werk die Macht gegeben und damit unter allem Kampf doch eine Einigkeit im Geiste erhalten hat. Zunächst hat das persönliche Zusammenarbeiten vieler, sonst in abgesonderten Lagern tagenden kirchlichen Männer ein schärferes und wahreres Bild derselben hervortreten lassen, in welchem ein Jeder dem gemeinsamen Zuge der Hingebung an den Herrn und seine Kirche begegnet. Dieses Sicherkennen kann nur dem Sichanerkennen förderlich sein und versucht den leidigen Parteienzwist wenigstens zu mildern und von der ihm oft anhaftenden Lieblosigkeit zu befreien. Sodann hat diese Versammlung schon jetzt eine gründliche Abschwächung des künstlich gespannten Gegensatzes der Geistlichen und Laien zur Folge: derselbe kann nun wieder zu der früheren, innerlich so grundlosen, aber äußerlich doch so wirksamen Bedeutung gelangen, seitdem hier das normale Verhältniß hergestellt und die beredteste Vertretung des Laienrechts von Geistlichen, die kläglichste Vertretung der eigenartigen Würde und Berechtigung des geistlichen Amts und seiner Träger von den sog. Laien geführt worden ist. Auch die Stellung des Kirchenregiments ist eine andere, für das Gelingen seines Berufs verheißungsvollere geworden. Es hat erfahren, wo die starken Wurzeln seiner Kraft liegen, und erkennt mit voller Klarheit, daß die weite Ausdehnung, in der es seine frühere ausschließliche Berechtigung mit den synodalen Organen zu theilen gedenkt, ihm nur die Bedingungen verschafft, unter denen es den ihm befohlenen Aufgaben zu genügen vermag. Es hat nicht den leisesten Zweifel, daß die vorherige Erwerbung seiner wichtigeren Beschlüsse an der Ueberzeugung synodaler Organe nicht blos für die Richtigkeit dieser Beschlüsse eine Bürgschaft giebt, sondern auch die unerläßliche Empfänglichkeit für dieselben in der Landeskirche erst erzeugt. Das Kirchenregiment sehnt deshalb den Augenblick herbei, mit dem das volle Leben der Synodalordnung beginnen wird, und nichts, was in seiner Macht liegt, wird ungethan bleiben, um den Eintritt dieses Moments zu beschleunigen. So stehen wir denn am Ende einer von Gott behüteten und schon jetzt mit mancherlei Früchten gesegneten Synode. Möge der Herr weiter helfen!" Nachdem sodann Generalsuperintendent, Oberkonsistorialrath Dr. Brückner das Schlußgebet gesprochen, erklärte Präsident Dr. Herrmann im Namen des Königs die außerordentliche Generalsynode für geschlossen. (Schluß 2½ Uhr.)

Die Erklärung, welche die Anhänger der „positiven Union" über ihr Votum gegen den § 39 des Generalsynodalentwurfs abgegeben haben, lautet wie folgt:

„An den Berathungen und Beschlüssen zu §§ 1 bis 38 haben wir uns mit freudigster Hingabe betheiligen können. Gegen § 39 haben wir aber mit Nein stimmen zu sollen geglaubt. Dieser Paragraph hebt die erst vor 2 Jahren gegebene Kreis- und Provinzialsynodalordnung auf. Es kann nicht für rathsam erachtet werden, die eben erst gelegten Fundamente schon wieder umzugestalten — dies um so weniger, als das hohe Kirchenregiment den bisherigen Einrichtungen auch gegenwärtig noch sein ausdrückliches Lob ertheilt und sie als solche bezeichnet hat, die „im Ganzen gut fungirt haben". Die vorgeschlagenen Aenderungen, die an die Stelle der aufgehobenen Bestimmungen treten sollen, können wir keineswegs für heilsam ansehen, halten vielmehr für unsere Pflicht, eine Mitverantwortung für die daraus zu befürchtenden Folgen abzulehnen.

Dr. Kögel. Baur. Möller. Dr. Erdmann.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Dezember.

r. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde die Kommunal-Einkommensteuer pro 1876 auf 110 pCt. der Klassensteuer resp. klassifizirten Einkommensteuer festgesetzt, und wird demgemäß etatsmäßig einen Ertrag von 320,000 M. ergeben. Der Kämmereikassen-Etat pro 1876 balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 1,382,934 M.

r. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen waren 531 Aktien mit 103 Stimmen vertreten. Es standen auf der Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über das vom Aufsichtsrathe unterm 6. November d. J. vollzogene neue, den Bestimmungen des Bankgesetzes vom 14 März d. J. entsprechend abgeänderte Statut.
2. Ermächtigung des Aufsichtsraths zur Einholung der Bestätigung des Statuts und zur Verhandlung mit der Staatsregierung, dem Bundesrathe und dem Reichskanzleramt behufs endgültiger Vereinbarung aller nöthig werdenden Statuten-Abänderungen und zur Abgabe rechtsverbindlicher Erklärungen aller Art, ohne nochmalige Berufung einer Generalversammlung der Aktionäre.

Beide Anträge wurden von der Versammlung angenommen.

— Der Prälat v. Kozmian und Propst Poszwinski aus Priement, welche sich wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen der Exkommunikation des Propstes Kick in Kähme in Zwangshaft befanden, sind heute aus dem hiesigen resp. dem Gefängnisse zu Wollstein entlassen worden, da der Staatsanwalt in Birnbaum seinen Antrag auf die Zeugenvernehmung der genannten Geistlichen zurückgezogen hat. Der Prälat v. Kozmian hat wegen verweigerter Zeugenaussage in der oben erwähnten, wie in der Angelegenheit des Geheimdelegaten in diesem Jahre 5½ Monate im Gefängniß zugebracht.

≏ **Der Verein posener Lehrer** hielt am 17. d. M. seine regelmäßige Versammlung ab, in der zuerst über den vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Krtebel, gehaltenen Vortrag „über das Volksschulwesen Posens" diskutirt wurde. Nach einer mehrstündigen Debatte nahm die Versammlung folgende vom Referenten gestellte Thesen mit geringer Modifikation an: 1. Die 6klassige Simultanschule ist die für die Volksschule Posens ersprießlichste Form. 2 Vom störendsten Einfluß auf die gesunde Entwickelung der posener Volksschulen ist der unregelmäßige Schulbesuch, der sich hauptsächlich nach 3 Richtungen hin geltend macht: a) Die Kinder werden nicht, wie es sein sollte, einmal, Ostern, sondern das ganze Jahr hindurch der Schule zugeführt; b) der Schulbesuch der in die Schule aufgenommenen Kinder ist trotz polizeilicher Hülfe ein sehr unregelmäßiger, c) häufig verlassen die Schüler die Schule vor dem zurückgelegten 14. Lebensjahre, um sich einen Verdienst zu schaffen. 3. Die wirksamsten Mittel um die in These 2 mitgetheilten Uebelstände abzuhelfen, sind folgende: a) Vor Beginn des Schuljahres müssen Auszüge aus den Seelenlisten und Geburtsregistern, in welchen sämmtliche schulpflichtige Kinder verzeichnet sind, den Schulvorstehern zur Kontrole übermittelt werden; b) die gesetzlichen Bestimmungen über Einschulung, Schulbesuch und Ausschulung müssen den Eltern auf zweckmäßige Weise wiederholt zur Kenntniß gebracht werden. Die Einrichtung von Schulpflegschaften ist hierbei anzuempfehlen. c) Bei der Provinzialregierung ist der Erlaß von Strafbestimmungen gegen alle zu beantragen, welche vor vollendetem 14 Lebensjahr die Kinder in Brot und Lohn nehmen, ohne für ihren regelmäßigen Schulbesuch Sorge zu tragen. 4 Durch die historische Entwicklung des posener Elementarschulwesens von oben nach unten ist die Entwickelung des Volksschulwesens aufgehalten worden. Es muß aber dankbar anerkannt werden, daß in den letzten Jahren in der Reorganisation des hiesigen Elementarschulwesens Außerordentliches geleistet worden ist. 5. Die jetzige Stellung der Bürgerschule stört die gesunde Entwickelung der Volksschule, darum muß sie entweder zur Mittelschule gemacht und das Schulgeld angemessen erhöht werden, oder es muß das Schulgeld aufgehoben und ihr ein Theil Posens geographisch begrenzt werden. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden vertagt.

= **Herr Julius Keller,** Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, wird mit Genehmigung des berliner Zentralvereins auf Veranlassung des in der Konstitution begriffenen posener Provinzialverbandes gleich mit dem Beginn des neuen Jahres eine Rundreise durch die Orte unserer Provinz machen, und wünscht Adressen zu empfangen, die ihm bisher noch nicht bekannt geworden sind. Zur Vermittlung derselben sind die Vorsitzenden der Handwerker-Vereine in Posen und Nawitsch bereit.

r. **Die Einwohnerzahl Posens** ist, wie schon angegeben, in der Zeit vom 1. Dezember 1871 bis 1. Dezember 1875 von 50,851 auf 55 917 (exkl. der Militärpersonen), d. h. also um 9,97 pCt. gestiegen. In Bromberg, der zweitgrößten Stadt der Provinz, hat sich die Einwohnerzahl von 28,216 auf 30,920 d. h. also um 9,83 pCt. vermehrt.

§ **Verhaftet** wurde ein Schuhmacher von der Schrodka, welcher gestern Abend in einer Schänke auf der Dominikanerstraße in aufgeregtem Zustande ein mit Zündhütchen versehenes Doppelpistol hervorzog und Jeden, der sich ihm nähern würde, mit Erschießen bedrohte. — Verhaftet wurde ferner wegen Betruges in Folge der Requisition einer auswärtigen Staatsanwaltschaft ein Kaufmann, welcher sich gegenwärtig hier als Kommis aufhält.

§. **Diebstähle.** Ein Arbeiter aus Pleschen, welcher sich dort eines Diebstahls an einem Pelze schuldig gemacht, und von der dortigen Staatsanwaltschaft verfolgt wurde, ist gestern hier verhaftet worden. — In unserer Provinz treibt sich ein Mensch aus Polen umher, welcher angiebt, Organist zu sein. In der vorigen Woche besuchte derselbe den Organisten an der katholischen Kirche in Margowa-Goslin, welcher ihn gastlich aufnahm und ihm Nachtquartier gab. Am folgenden Morgen war der Fremde und der mit grünem Tuche bezogene Pelz des Organisten verschwunden. Am Freitag erschien der Dieb in Posen und verkaufte den Pelz; der Käufer hat die Sache bei der Behörde angezeigt und sind weitere Recherchen im Gange. — Zwei Knaben anständiger Eltern wurden vorgestern von zwei Straßenjungen auf öffentlicher Straße angefallen und ihrer Mützen beraubt; die unbekannten Räuber ließen den Beraubten ihre schlechten Mützen zurück und entflohen mit dem Raube. — Einem Konditorlehrling auf der Breslauerstraße wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aus der Tasche seines in unverschlossener Stube hängenden Rockes ein Portemonnaie mit drei Mark Inhalt gestohlen. — Ein Kaufmann auf der Breitenstraße übergab einem Schneider ein Paar Hosen und eine Weste zur Reparatur. Der Schneider hat diese Gegenstände anderweitig verkauft und das Geld in seinen Nutzen verwandt. — Ein Arbeiter hat sich am Sonnabend bei einem Kohlenhändler auf St. Martin eines Kohlendiebstahls schuldig gemacht; der Dieb ist verhaftet worden. — Verhaftet wurde ein anderer Arbeiter, welcher einem hiesigen Korbmacher einen Korb gestohlen hat.

Σ **Schwerin a. W.,** 18. Dez. [Berichtigung.] Im Interesse des Besitzers des Hotels, in welchem sich der Apotheker Kurth aus Naugard in der Nacht vom 15. bis 16. d. M. vergiftete, sei erwähnt, daß der Verstorbene keine goldene, sondern eine silberne Uhr hinterlassen und an seinen Fingern nicht vier, sondern nur zwei goldene Ringe gehabt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Posen,** 17. Dezember. Heute kam vor dem Kriminalsenate des hiesigen Appellationsgerichts die Anklagesache gegen den hiesigen ehemaligen Buchhändler M. Jagielski wegen Unterschlagung und einfachen Bankerotts zur Verhandlung. Den Vorsitz führte der Geh. Justizrath Frenzel; die Staatsanwaltschaft war durch den Staatsanwalt Müller vertreten; als Vertheidiger plädirte Rechtsanwalt Dockhorn. In erster Instanz war diese Anklagesache am 21. September d. J. vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts zur Verhandlung gelangt. Der Sachverhalt war in Kurzem folgender: In den Jahren 1871—73 hatte der Angeklagte von den Geschwistern Philipp, Therese und Valeria Schütz, deren Vormund er bisher gewesen, im Ganzen 5500 Thlr. anvertraut erhalten, mit dem Auftrage, ihnen dafür sichere Werthpapiere zu kaufen, und die 5 pCt. Zinsen an ihre Mutter, die verwittwete Oberamtmann Schütz, zu zahlen. Es war dies das väterliche Erbtheil, welches die drei Geschwister, als sie in jenen Jahren großjährig wurden, aus dem Depositum des hiesigen Kreisgerichts ausgezahlt erhielten. Außerdem hatte Philipp Schütz dem Angeklagten 250 Thlr. mit dem Auftrage übergeben, ihm dafür Oberschlesische Eisenbahnaktien behufs Stellung einer Kaution zu kaufen. Der Angeklagte hat nun zwar die 5 pCt. Zinsen an die verwittwete Oberamtmann Schütz gezahlt, aber die Herausgabe der Werthpapiere trotz wiederholten Mahnens seitens der Geschwister Schütz verweigert, ebenso auch die angeblich gekauften Oberschlesischen Eisenbahnaktien an den Philipp Schütz niemals herausgegeben, bis endlich der Konkurs über sein Vermögen ausbrach und es sich nun herausstellte, daß seine Gläubiger nur 10 pCt. aus der Masse erhielten. Es waren dadurch die Geschwister Schütz fast um ihr ganzes väterliches Erbtheil gekommen, indem sie statt 5500 Thlr. nur 550 Thlr. erhielten. Außer der mehrfachen Unterschlagung auf Grund des § 246 des Strafgesetzbuches war der Angeklagte aber auch des einfachen Bankerotts beschuldigt, indem er nachweislich in den Jahren 1863 65, 67 68 keine Bilanz seines Vermögens gezogen. Er war demgemäß auf Grund der §§ 246, 283 und 74 des Strafgesetzbuches gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft vom Richter erster Instanz zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt worden. Gegen dies Erkenntniß hatte der Angeklagte appellirt und dabei, wie in der ersten Instanz, insbesondere den Einwand erhoben, daß er von den Geschwistern Schütz das Geld nicht als Depositum, sondern als Darlehn erhalten habe, so daß also von einer Unterschlagung nicht die Rede sein könne. Da jedoch aus den Aussagen der Geschwister Schütz unzweifelhaft hervorgegangen war, daß dieselben das Geld dem Angeklagten in der angegebenen Weise anvertraut hatten, so wurde das Urtheil erster Instanz vom Kriminalsenate des Appellationsgerichts bestätigt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Kurz vor dem Fest, so zu sagen vor Thorschluß, sind uns noch zwei kleine Sachen aus dem Verlage von J. U. Kern in Breslau zugegangen: „Wie die Kinder Glück wünschen", Gelegenheitsgedichte für die Jugend von Rosalie Koch, 5 Auflage, und „Die gesellige Kinderwelt" (Kinderspiele, Räthsel, Pfänderauslösungen u. s. w. u. s. w.) von Gustav Fritz. 3. Auflage. Beide verdienen empfohlen zu werden, wie auch die Zahl der Auflagen schon für ihre Brauchbarkeit spricht. Rosalie Koch, die beliebte Jugendschriftstellerin, hat mit viel Geschick und Geschmack für alle Festgelegenheiten Gratulationen in Versen geschrieben, für die ganz Kleinen sowohl als für die Größeren, und die Mannigfaltigkeit der Variationen des sich immer gleich bleibenden Thema's, Glück zu wünschen, ist staunenswerth. — Das Fritz'sche Buch bietet eine große Menge für Kinder geeigneter Unterhaltungen: leicht faßlich und leicht ausführbar, mit Ausschließung aller Elemente, die dem kindlichen Alter nicht entsprechen. Die Ausstattung beider Sachen ist hübsch.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Für den Postverkehr mit Frankreich und Algerien treten zum 1 Januar in Folge des Beitritts zum Weltpostverein namhafte Erleichterungen ein. Das Briefporto wird von 30 Pfennig auf 20 Pfennig, das Porto für Postkarten von 30 Pfennig auf 10 Pfennig, für Warenproben von 15 Pf. auf 5 Pf., für Zeitungen und Drucksachen von 8 Pf. auf 5 Pf. ermäßigt. Zum 1. Februar werden die Postanweisungen im Verkehr mit Frankreich und Algerien eingeführt.

** **Warschau-Bromberger Eisenbahn.** Die Einnahmen im November cr. betrugen 88,644 Rubel oder 842 Rubel mehr als im November 1874. Bis Ende November cr. wurden gegen den gleichen Zeitraum in 1874 mehr 18,923 Rubel eingenommen.

** **Moskauer Kommerzialbank.** Man schreibt der „Deutschen Zeitung" aus Moskau: „Die Angelegenheit der moskauer Kommerzial Lihbank ist dieser Tage in eine neue Phase getreten. Nachdem die bestandene Liquidirungs-Kommission bereits alle Forderungen, die bisher angemeldet worden sind, bezahlt hat, löste sie sich auf. Nun findet die moskauer Kaufmannschaft, daß auch sehr viele Forderungen an die Bank sowohl hier als auch in der Provinz ausstehen und stellte das Ansuchen an die Regierung, noch einmal die Liquidations-Kommission einzusetzen. Wie in Moskau allgemein versichert wird, werden alle Schulden der Kommerzial-Leihbank bezahlt werden.

Briefkasten.

X. in Posen. Sie und alle die anderen Haushaltungsvorstände, bei welchen die Zähler die Zählkarten nicht abgeholt haben, werden ersucht, die Zählkarten auf dem Volkszählungsbüreau (Allerheiligenstraße im städtischen Schulhause) abzuliefern.

Das **beste diesjährige Spiel** ist

Das Max- und Moritzspiel,

endlich einmal eine andere Spielmethode, die noch wenig bekannt. Preis 1 Mark 80 Pf. Pracht-Ausgabe mit vielen Ueberraschungen, 4 Mark.

Vorräthig bei **J. J. Heine,** Markt 85 in Posen.

Ein köstliches Weihnachtsgeschenk, zumal für Frauen, ist **„Tausend Gedanken des Collaborators von Berthold Auerbach."** Auf allen Gebieten des Lebens hat der Verfasser seine Gedanken gesammelt, die in poetischer Hülle die Wahrheit bringen. Vor Allem ist an dem Auerbach'schen Werke zu loben die volksthümliche Form dieser oft sehr feinen Gedankensplitter. In den Augenblicken stiller Sammlung wird die Frau wie der gereifte Mann aus dem Schatzkästlein geistige Erfrischung und Erhebung schöpfen. (Verlag von A. Hofmann in Berlin. Elegant gebunden 6 Mark.)

(Beilage.)

Um in den nächsten Tagen der bevorstehenden Weihnachtszeit einem erfahrungsmäßig in den späteren Nachmittagsstunden am Schalter der hiesigen Post-Annahmestelle für gewöhnliche Packete sich bildenden allzugroßen Andrange des Publikums möglichst vorzubeugen, wird dringend ersucht, die Auflieferung der Weihnachts-Packetsendungen zur Post mehr auf die Vormittagsstunden verlegen zu wollen.

Posen, den 20 Dezember 1875.

Kaiserliches Post-Amt.

Bekanntmachung

Um dem Irrthume zu begegnen, welchen die beiden letzten wöchentlichen Produkten- und Börsen-Berichte von Herrmann Meyer in der Posener Zeitung hinsichtlich der Roggen-Ankäufe des hiesigen Proviant-Amtes zu verbreiten geeignet sind, wird hiermit zur Kenntniß der Herrn Gutsbesitzer in der Provinz gebracht, daß das Proviant-Amt noch eine beträchtliche Quantität Roggen freihändig anzukaufen hat, und für gute von Auswuchs freie Waare zur Zeit wie bisher 8 M. bis 8 M. 10 Pf. pro Centner franko Magazin-Boden bezahlt. Geringe Sorten von Roggen kauft das Proviant-Amt nicht.

Posen, den 20. Dezember 1875.

Königl. Proviant-Amt.

Die Lehrerstelle an der katholischen Schule hierselbst, mit welcher ein Einkommen von baar 480 M., die Nutzung von 42 Ar. Schulland, freie Wohnung und freies Brennmaterial, sowie ein widerruflicher Staatszuschuß von 36 M. verbunden ist, soll zum 1. März f. anderweit besetzt werden.

Qualifizirte Bewerber wollen sich binnen 4 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Neustadt a. W., 20. Dezember 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Niederlassung noch eines approbirten Arztes an hiesigem Orte ist dringendes Bedürfniß.

Reflektanten ertheilt jede gewünschte Auskunft bereitwilligst der unterzeichnete Magistrat.

Gräz, den 16. Dezember 1875.

Der Magistrat.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 451 zufolge Verfügung vom 14. Dezember 1875 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Bentheim Heymann** zu Posen für seine Ehe mit **Ernestine Cohn** von hier durch Vertrag vom 25. November 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das sämmtliche von der Braut in die Ehe einzubringende Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Posen, den 15. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der **Altstadt Posen** unter Nr. 334 belegene, dem Kaufmann **Wilhelm Loewy** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1500 M veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendiger Subhastation am

Dienstag, d. 22. Februar 1876,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Kgl. Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 11. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Keyl.

2. Bekanntmachung.

Die Subhastation des Knypińskischen Grundstücks Nr. 6 (frühere Nr. 5 B A.) zu **Gortatowo** ist aufgehoben.

Posen, am 9. December 1875.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung für Civilsachen.

Der Subhastationsrichter.

Keyl.

Bekanntmachung

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 153 eingetragene Firma „**Aschner und Alsberg**", Inhaber der Kaufmann **Adolph Aschner** hierselbst ist erloschen, und zufolge Verfügung vom 15. Dezember cr. am 16. ejusden gelöscht worden.

Kosten, den 15. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Casimir Borkowski** zu **Bak** der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben oder erst nachträglich angemeldet worden sind, ein Termin auf den

29. Dezember 1875,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 8 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Grätz, 8. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen Königsgrube bei Königshütte O. S. werden vom 1. Januar 1876 ab bis auf Weiteres beim Detailverkauf betragen:

für 50 Kilogramm oder 1 Centner loco Königsgrube franco Waggon, resp. Verladeplatz.

Fettkohlen.

Stückkohlen	52	Rpf.
Förderkohlen	38	"
Kleinkohlen	25	"

Flammkohlen.

Stückkohlen	47,5	"
Würfelkohlen	47,5	"
Nußkohlen (doppelt gesiebte)	37	"
Förderkohlen)	37	"
Kleinkohlen	20	"
Grieskohlen (ungesiebte Staubkohlen	17,5	"
Staubkohlen	7	"

Königshütte, den 16. Dezember 1875.

Königliche Berg-Inspektion.

Arzt-Gesuch.

Ein thätiger praktischer Arzt findet ausgezeichnete Praxis in der Stadt **Schwarzenau**, Reg.-Bez Bromberg. Verständniß der poln. Sprache erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt gern der Magistrat daselbst.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch, den 22. d. früh von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1:

Mahagoni-Spinde, Komnoder, Tische, Plüsch-Sopha und Sessel, Stühle, Spiegel mit Konsole, Porzellan- und Glas-Geschirr, Cigarren, Stiefeln, 100 Flaschen Arac und im 12 Uhr 60 Flaschen ächten französischen Champagner, sowie einen Mahagoni-Flügel

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,

Königl. Auktionskommissarius.

Wegen Betriebseinstellung der Ziegelei auf der Herrschaft **Stenschewo** soll der daselbst befindliche, 150 Fuß lange **Ziegeltrockenschuppen** am

29. Dezember c.

in der Dominial-Kanzlei gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend veräußert werden. Die näheren Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht werden.

Eine obergährige Brauerei,

sehr gut rentirend, im flotten Betrieb, mit schönem Inventar, Gebäuden und Ländereien i. e. Kreisstadt u. Eisenbahnknotenpunkt in der Nähe von Berlin belegen, will der langjährige Besitzer, Umstände halber unter soliden Bedingungen verkaufen.

Näheres bei Herrn

A. W. Stolze

in **Angermünde.**

Für Gutskäufer aus Schlesien, Sachsen und der Mark werden

Herrschaften und kleinere Güter

gesucht. Offerten an **G. P.** postlag. Dombrowka.

Das Haus Nr. 87 in Schwersenz ist preiswerth zu verkaufen.

Wwe. **Nadel** in Kostrzyn.

Eine junge Dame oder Schülerin findet freundliche Aufnahme bei

E. Lehmann, Sapiehaplatz 2.

Für den direkten Güterverkehr zwischen den Stationen Zerkow, Miloslaw, Wreschen, Schwarzenau und Gnesen der Oels-Gnesener Eisenbahn und Station Oppeln der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn via Bossowska—Oels—Militsch tritt am 15. December c. ein neuer Tarif in Kraft. Druckexemplare desselben sind bei den Verbandstationen zu haben. (H. 23666.)

Breslau, den 14. Dezember 1875.

Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Direktion der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Preuss. 3½% Staats-Schuld-Scheine.

150er und 75er Appoints kauft stets über Cours.

A. Russ jun.

Bankgeschäft

Berlin C.,

Molkenmarkt 11.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,

Berlin, Prinzenstrasse 62.

Zwei Pensionäre finden gute Aufnahme vom 1. Januar 1876 ab. Näheres Gr. Gerberstraße Nr. 3, parterre links.

Bauzeichnungen sowie Kostenberechnungen werden gefertigt bei

Misch & Fuerstenwalde,

Bauunternehmer,

Graben 12.

Obengenannte erlauben sich auch einem geehrten Publikum zur Uebernahme von Bau-Arbeiten jeglicher Art zu empfehlen.

Zu kaufen gesucht:

eine größere Partie

kiefernes Klafterholz,

oder noch lieber der Gesammtbestand einer

Forst-Parzelle,

der von geringem Wuchs sein kann, da auf Nutzhölzer weniger reflectirt wird.

Offerten sub **J. D. 9057** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Rothklee, Weißklee, Thymothee

und alle andern Grassämereien **kauft** und **verkauft**

S. Calvary,

Posen,

Markt 100.

Ein militärfrommes, gut gerittenes **Pferd** (Fuchsstute), 6 Jahre alt, 1,64 M. groß ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Premier-Lieutenant **Ryll,** Mühlenstraße 34, 1 Tr. l.

Ein truppenthätiges Pferd für einen Infanterie-Offizier mit leichtem Gewicht sucht

v. Oven,

Rittmeister a. D. in Wollstein

Das Dom. **Jeżew** bei Borek hat 18 Stück junges

Mastvieh

zu verkaufen.

8 Zuchtbullen,

ächt Holländer Nachzucht, im Alter von 1 bis 2 Jahren stehen auf dem Dominium **Ludom** (Poststation), Bahnhof Samter, zum Verkauf.

Das Dominium **Lawica** bei Posen, hat 100 Stück **Masthammel** und 10 Stück **Mastvieh** zu verkaufen.

12 gute Kanarienvögel, Harzer, geeignet zu Weihnachtsgeschenken, sind feil: Breitestraße Nr. 28, eine Treppe.

Damen- u. Herren-Perrücken,

naturgetreue Arbeit,

Flechten, Chignons, Locken

liefern zu den billigsten Preisen

R. Buchholz & Co.

Berlinerstraße 32.

Einem hochgeehrten Publikum Posens und der Umgegend mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich, wie bereits seit Jahren, auch zum diesjährigen Jahrmarkte ein großes Lager und eine reiche Auswahl von **Stoff- u. Pelzmützen, Muffen, Kragen** 2c. haben werde und ersuche um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

C. Pache.

Stand: Bude, Markt- und Wasserstraßen-Ecke.

Damentuchkleider.

Regenmäntelstoff (Velour u. Köper) in den schönsten modernen Farben, versende zu Fabrikpreisen, die Robe von 7 Thlr. an. Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld i. L.

R. Rutecki,

Posen, Friedrichsstr. Nr. 1.

Lager von Uhren, Ketten und Goldwaaren.

Musikwerke in größter Auswahl.

Reparaturen billigst.

Waisenstr. Nr. 4,

im billigen Laden,

Obst aus Glas zu Weihnachts-Bäumen,

desgleichen

Spielzeug

zu auffallend billigen Preisen

zum gänzlichen Ausverkauf.

Pianino's sind billig zu verkaufen. Wilhelmsplatz 17, 1 Treppe.

Pianinos

zum Selbstlernen a 1 bis 4½ Mark empfiehlt **Mannheim Wolffsohn.**

C. Preiss,

Breslauerstr. 2. empfiehlt:

Rapiere, Florets, Fechtkappen, Reißzeuge, Laubsägen, Werkzeugkasten, Portemonnaies, Zigarrentaschen, Rasirmesser und Streichrieme, Scheerenetuis, Nähschrauben und Schlittschuhe für Herren und Damen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Prager Mundwasser,

in Oesterr.-Ungarn patentirt, entfernt in einer Minute jeden üblen Mundgeruch, vertreibt den Zahnschmerz und schützt vor demselben, reinigt und kräftigt die Zähne, beschützt sie vor Caries (Zahnfraß) und befestigt locker gewordenes Zahnfleisch.

Preis pr. Flacon mit Gebrauchsanweisung M. 2.

Depot bei **Rob. Schreiber** in **Posen,** Friedrichsstraße 2.

Fische! Bestellungen auf leb. Karpfen sowie auf Seefische zu den Feiertagen werd. rechtz. erb. von **C. Kletschoff.**

200,000 Thlr. = 600,000 Mark

haben wir dem Herrn **Julius Epstein** zu **Breslau, Paradiesstraße Nr. 2**, zum Ankauf von **erststelligen** Hypotheken und von Hypotheken, **unmittelbar hinter Pfandbriefen**, auf Rittergüter des Großherzogthums **Posen** zur Disposition gestellt, und ersuchen wir, Offerten mit gleichzeitiger Einsendung der landschaftlichen Taxe und des Auszuges aus der Grundsteuer-Mutterrolle an Herrn **Epstein** einzusenden.

A. J. Lüdorsch & Comp.

Durch größere günstige, direkte Abschlüsse aus der Carolinen-Grube, bin ich in der Lage **Kohlen**, hauptsächlich bei festen Abschlüssen möglichst billig abzugeben und bitte ich Aufträge entweder an die betreffende Commandite oder auch direkt nach Rawicz zu richten.

Hochachtungsvoll

S. Sternberg aus Rawicz.

Speditions-, Kohlen-, Kalk-, Baumaterialien- und Producten-Geschäft.

Commanditen:

Ostrowo, Krotoschin und Kozmin.

Landwirthschaftliches Centralblatt für die Provinz Posen.

Vereinsorgan des landw. Provinzialvereins für Posen, des landw. Centralvereins für den Netzedistrikt, des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des landw. Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Redakteur: **Professor Dr. Peters.**

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf.

Insertionsgebühren: 20 Pf. pro Petitzeile.

Das landwirthschaftliche Centralblatt verfolgt den Zweck, zur Hebung und Förderung der Landwirthschaft nach ihrer technisch-praktischen, wissenschaftlichen und wirthschaftspolitischen Seite hin beizutragen, die Bedürfnisse und Wünsche derselben geltend zu machen und die Fortentwickelung des Vereinswesens zu fördern. Mit dem neuen Quartal beginnt das Centralblatt seinen vierten Jahrgang. Die bedeutende Verbreitung, welche das Blatt bereits erlangt hat, empfiehlt dasselbe auch zur wirksamen Verbreitung von Inseraten.

Unser **Möbel-Magazin** haben wir zum bevorstehenden Feste mit den mannigfaltigsten, zu **Geschenken geeigneten Artikeln** versehen.

M. Czarliński & Co., Hôtel de Vienne.

PUPPEN!

Puppen! Puppen!

empfiehlt

in den elegantesten Costumes zu den billigsten Preisen

S. Sohott, Wasserstraße 1.

Größere Ausgabe à 5 Mark (mit Verpackung und frankirter Sendung 6 Mk.), kleinere 3 Mark. Es ist wohl das schönste Spiel nicht nur für Kinder, aber auch für Erwachsene, weil die Figuren sich wirklich bewegen. Zu jedem Lebensrade gehören 12 Bilder, außerdem sind 7 Serien à 12 Bilder zu haben. Peis für jede Serie 15 Sgr.

J. Chociszewski,

Buchhändler in Posen,

Ecke der Büttel- und Schlosserstr. 6.

Der Alabaster- und Marmorwaaren-Ausverkauf

im Laden **Wilhelmsstr. 18,**

vis-à-vis des **Grand Hotel de France** dauert noch kurze Zeit.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Attilio Cambi,

Kunsthändler aus Florenz.

Preis-Courant

der Mehl- und Kleie-Niederlage

von

K. Kratochwill,

Posen, Wasserstraße 21 und Bäckerstr. 17.

Weizen-Mehl	Nr. 00	Ctr. 19 M.	Roggen-Mehl	Nr. 00	Ctr. 14_{50} M.
"	Nr. 0I.	" 16 M.	"	Nr. I.	" 11_{50} M.
"	Nr. II.	" 12 M.	"	Nr. II.	" 9_{50} M.
Weizen-Kleie	. . .	Ctr. 5 M.	Roggen-Kleie	. . .	" 6_{50} M.

Gleichzeitig bemerke, daß Roggen-Mehl Nr. 0I, sowie Roggen- und Weizen-Kleie in größeren Quantitäten bedeutend billiger.

K. Kratochwill.

Mein **Grundstück**, gelegen Hornstraße zu Gnesen, bestehend aus einem 2stöckigen massiven Gebäude und einer massiven Stallung nebst Speicher und Garten, beabsichtige ich umzugshalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Amalie Kaltwasser,
Gnesen.

In der Gouvernementsstadt Plock im Königreich Polen ist eingetretenen Todesfalles wegen die dem **Marian Malczykowski** gehörige, gut eingerichtete und frequente

Conditorei,

verbunden mit einer Restauration, aus freier Hand zu verkaufen.

Die Bedingungen sind an Ort und Stelle zu erfahren.

Harzer Kanarienvögel!

aber **nur feine Sänger**, von 15 Mark ab, passend als Weihnachtsgeschenk empfiehlt

A. Romanowski,
Kl. Ritterstr. Nr. 1.

Mein Hühnerhund!

edle Race, gut dressirt und fromm, 1¾ Jahr alt, sehr schön gezeichnet, ist für 300 Mark zu verkaufen.

Oskar Mewes,
Breslauerstr. 16.

Salicylsäure-Präparate

von **Ernst Jobens**
Hof-Apotheker BADEN-BADEN

Mundwasser u. Zahnpulver.

Diese Präparate werden wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften von ersten Autoritäten der Zahnheilkunde bestens empfohlen und sind in allen renommirten Apotheken und Parfümeriehandlungen zu haben; in Posen bei

M Jacobi,
Markt 43.

Preise: Mundwasser pr. Flasche 2 M.
pr. Doppelflasche 3 M. 50 Pf.
Zahnpulver 1 Schachtel 1 M. 25 Pf.

Stettiner Pfundhefe

empfiehlt täglich frisch

Gustav Heinze,
St. Martin 64/65.

Sehr schöne

Lagerbiere

in Flaschen, sowie **Grätzer Gesundheitsbier**, ohne jeden Satz empfiehlt

Oskar Mewes,
Breslauerstr. 16.

Eine große Sendung:

Haselhühner,
Birkhühner,
Schneehühner,
Rebhühner,
Auerhühner

empfing direkt von Moskau und empfiehlt billigst

A. Kunkel jun.,
Wasser- u. Jesuitenstr.-Ecke.

Brot! Brot!

Mehl und Futterstoffe

aus der Dampfmühle und Brotfabrik Graben 2,

zu billigsten Preisen in der **Niederlage** bei **Gutkind**, Magazinstr. 14.

Randmarzipan

mit vorzüglicher Füllung, in Sätzen zu 2, 3, 4, 6 Mark, zum Versenden wohl geeignet, empfiehlt die Conditorei

A. Pfitzner,
am Markt 6.

Thorner Pfefferkuchen

bei 3 Mark 50 Pf. Rabatt, empfieh

R. Neugebauer,
Conditor, Berlinerstr. 15b.

Cölner Dombauloose

empfiehlt a 4 Mark **N. Blumenthal,** Berlin, Kaiserstr. 3.

---

1 gut möbl. Zimmer für 2 Herren St. Martin 71 zu verm.

Auffallend billige Preise!
Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Im Auftrage eines auswärtigen Hauses, wird von Montag, 20. d. M. ab, **Sapiehaplatz** 6, neben Scharffenbergs Hotel ein Ausverkauf von eleganten Marmor-, Alabaster- und Alfenid-Gegenständen, als: Vasen, Tischaufsätze, Schalen, Schreibzeuge, wie auch geschnitzte Holzgegenstände, große Salon-, Stuben- und Bettteppichen, Regulator, sowie seid. Regenschirme und Kleiderstoffen zu auffallend billigen Preisen verkauft werden.

Flügel und Pianinos

empfiehlt in größter Auswahl unter Garantie

S. J. Mendelsohn.

J. Neuhusen, Billard-Fabrik,
POSEN. BERLIN. BROMBERG.

Grosse
Weihnachts-Ausstellung
bei
A. Cichowicz,
Berlinerstraße 13.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Königsberger **Randmarzipane**, Bonbonièren, Attrappen, **Fondants**, Chocoladen, Randmarzipane mit Porträts „**Goethe**", „**Haydn**", „**Beethoven**", sowie diverse **Christbaum-Gehänge** empfiehlt zu soliden Preisen die Konditorei

W. 287. **Breslauerstraße 14.** **K. Stark.**

Große Weihnachts-Ausstellung
der Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik
von **C. Danziger, Posen,** Breslauerstr. 13, (W. 275.)

empfiehlt zu **billigen Preisen** eine große Auswahl **Christbaum-Confecte** aller Art, sowie in allen Arten Marzipan, Thorner- und Nürnberger-Pfefferkuchen, Attrappen, Bonboniére und Knallbonbon, Wallnüsse, Ind. Thee.

Tyroler Aepfel und Birnen in verschied. Gattungen empfiehlt

A. Cichowicz,
Berlinerstrasse 13.

Große Holsteiner-, Holländische- und Prima Whitstable-Natives-Austern,

frische Seefische, lebende Hummern, Astrachaner Caviar frischen und geräucherten Rhein- und Weserlachs, Straßburger Gänseleber- und Wildpasteten, Poularden, Fasanen Rebhühner, Schnepfen, frische und conservirte Früchte und Gemüse, französische Salate, frische Trüffeln, sowie alle sonstigen Delicatessen der Saison, empfängt täglich und versendet in bester Qualité

W. A. Krentscher,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs,
Berlin W., Charlottenstr. 33.

Die Cigarren- und Cigarretten-Niederlage
„Sultania"
Wilhelmsstr. 18,
vis-a-vis dem Hôtel de France,

empfiehlt neue Gattungen von Cigaretten

Hight life	a 3	Reichsm.
Avec	a 3	"
En avant		2,50 M.
Postep (der Fortschritt)	a 2	M.

Außerdem alle Gattungen **Sulima, Weller, Predelki & Nouris, importirte Hamburger und Bremer Cigarren und türkische Tabake.**

Ein großes, gut möbl. Zimmer, ist zum 1. Jan. zu vermiethen Friedrichsstraße 19, 3 Tr.

Auf St. Martin ist eine Wohnung, 1 Treppe, von 4 Zimmern bis zum 1. Oktober 1876 wegen Umzug für 175 Thlr. zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer sofort zu vermiethen
Sandstraße Nr. 10.

Ein möblirtes Zimmer, für 1 auch 2 Herren, sof. Mühlenstr. 28, 3. Etage, zu beziehen.

Wohnungen
zu 4 und 5 Zimmer und Küche sind Wilhelmsplatz 17. I. Et. zu verm.

Friedrichsstraße 25, ist ein möblirtes Zimmer sofort oder zum 1. Januar zu vermhieten.

Zwei Zimmer u. Kabinet nebst Küche sind v. 1. Jan zu verm. Halbdorfstr. 11

Wilhelmsplatz 9 ein möbl. Zimmer zu verm. Auskunft: 2. Stock.

Ein fein möblirtes Zimmer zu verm. St. Martin 24, 3. Etage, vornheraus.

Das Dominium Lussowko b. Tarnowo sucht zum sofortigen Antritt einen

1. und 2. Beamten.

Persönliche Vorstellung bedingt. Nur gute Zeugnisse werden berücksichtigt.

Ein Barbiergehülfe wird sofort verlangt bei **J. Niehr,** Markt 60.

Gnesen, den 17. Dezember 1875.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Die verehrten Bewohner von Gnesen und der Umgegend benachrichtige ich hierdurch ergebenst, daß, nachdem durch gütige Vermittelung des zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comites ein Abonnement auf vorläufig sechs Theatervorstellungen im Theatersaale des **Hotel de l'Europe** zum Abschluß gelangt ist, die drei ersten Vorstellungen am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertage und am 4. Januar 1876 stattfinden werden.

Zur Aufführung gelangen der Reihenfolge nach folgende Stücke:

Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Der Schutzgeist.
Lustspiel in 4 Akten von Rosen.

Ultimo.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Das Nähere werden die Theaterzettel bringen.

Den verehrten Abonnenten theile ich ergebenst mit, daß nach Vereinbarung mit dem erwähnten Comité vom 21. d. M. ab Bons auf die gezeichnete Anzahl der Billets gegen Zahlung des Betrages von 1 Mark 50 Pf. für den Bon durch den Commissionär **Harry** werden übermittelt werden. Das Geld wird durch Herrn Harry an das Comité abgeliefert. Der Umtausch der Bons gegen Billets auf nummerirte Plätze muß jedesmal am Tage der Aufführung von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags bei Hrn. Kaufmann **A. Werner** bewirkt werden. Wegen Beschränktheit des Raumes und um allen Abonnenten gerecht zu werden, kann der Abonnent von je sechs Billets **nur 2 Billets** auf numm rirte Sitzplätze für jede einzelne Vorstellung beanspruchen, dagegen weitere Bons auch gegen Billets auf Stehplätze umtauschen. Da sämmtliche nummerirten Sitze durch das Abonnement bereits vergeben sind, so können vorläufig für die beiden ersten Vorstellungen an Nichtabonnenten nur noch Billets zu Stehplätzen im Saale und auf dem Balkon zu dem Preise von 2 Mark und zwar erst von 6¾ Uhr Abends ab an der Kasse, und soweit der Raum noch gestattet, verabfolgt werden.

Schaefer,
Direktor des Posener Stadttheaters.

Wall-, Lamberts-, Para-Nüsse und franz. Backobst
empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich dem geehrten Publikum meinen **Thorner Pfefferkuchen** aus der berühmten Fabrik von F. Sterba, gegenüber der Konditorei des Herrn Pfitzner.

Bestellungen nach auswärts werden prompt effektuirt

Flora-Loose.
Preis 3 Mark
pro Stück,
zu **Festgeschenken** geeignet, sind noch zu beziehen durch die

General-Agentur der Provinz Posen.
Filiale Leopold Weiss.
Vertr. Litthauer.
Posen,
Wilhelmsstraße 17.

Eine größere Kasse in der Stadt Posen sucht einen geübten

Kassenschreiber

mit guter Handschrift zum sofortigen Dienstantritt. — Honorar bis 90 Mark monatlich. Meldungen mit der **Chiffre G. 4,** nimmt die Expedition dies. Zeitg. bis **zum 28. d. M.** an.

Ein junger Mann

aus anständiger Familie, der beider Landessprachen mächtig ist, und Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, wird zu sofort oder zum 1. Januar auf dem Dom. **Menselisch** b. Janowicz gesucht. Kostgeld wird nicht beansprucht.

L. Ritscher,
Rittergutsbesitzer.

Einen Oeconomen,

unverheir., evangel. mit guten Attesten, energisch, der poln. Sprache mächtig, sucht per 1. Jan. b. 240 Mark p. A. **D. P.** postlagernd Dombrowka.

Ein Lehrling

findet günstige Stellung bei
Michaelis & Kantorowicz.

Ein ordentl. **Kellnerbursche** wird vom 1. Januar ges. Näh. in d. Exp.

Für ein Hut-, Schirm- und Schuh-Geschäft in Stettin wird ein
junger Mann
gesucht. Näheres bei Herrn **Simon Neufeld,** Posen.

Als Wirthschafterin oder zur Stütze der Hausfrau sucht ein junges **Mädchen,** welches die Wirthschaft auf dem Lande praktisch gelernt hat, zum 1. Januar 1876, am liebsten auf dem Lande Stellung. Offerten werden entgegengenommen Breslauerstr. 32, I. Etage. [W. 277]

Verloren

ein weißer, braungefleckter Hühnerhund, abzug gegen Belohn. Wilhelmsstr. 13.

Eine Wirthin in Mitteljahren sucht Stelle zu Neujahr Breitestr. 28, 1 Tr.

Ein junger Kaufmann,

28 Jahr alt, mit guten Referenzen, seit 13 Jahren in der Cigarren- und Tabacks-Branche thätig, sucht Stellung. Näheres unter Adresse **N. M.** in der Expedition d. Ztg.

Ein erfahrener

Wirthschafts-Inspektor,

unverheirathet, sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes resp. Vorwerks z. 1. Januar Stellung. Anfragen erfuche P. S. postlagernd **Margonin** zu senden.

Ein gebildeter junger

Landwirth,

4 Jahre beim Fach, mit guten Zeugnissen, sucht pr. Neujahr angem. Stellung. Gef. adr. B. 300 Exp. d. Z. erb.

Zoologischer Garten.

Ein allgemein wohlbekannter Beschützer aller gemeinnütziger, wissenschaftlicher und wohlthätiger Unternehmungen, Herr N. N. hat dem Vorstande für die Zwecke des hiesigen zoologischen Gartens

300 Mark

überreicht. Wir bringen dies, indem wir dem edlen Geber besten Dank sagen zur allgemeineren Kenntniß.

Posen, den 20. Dezember 1875.

Der Vorstand.

Für die in Bremerhaven Verunglückten nimmt Beiträge entgegen

die Expedition der Posener Zeitung.

Wohlthätigkeitsverein „Alliance Israélite Universelle."

Generalversammlung: Sonntag den 26. Dezember, Vormittags 10 Uhr im israelitischen Knaben-Waisenhause.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die bisherige Ausdehnung des Lokal-Vereins und seine Wirksamkeit;

Wahl zweier Revisoren zur Prüfung der Rechnungslage bezhgw. Dechargirung;

Neuwahl der Comité-Mitglieder

Wir bitten um zahlreiche Betheiligung an dieser Versammlung, welche nur bei dem Erscheinen eines Viertels sämmtlicher Vereinsmitglieder beschlußfähig sein wird, und ersuchen Diejenigen, welche dem Vereine beitreten und schon für diese Versammlung aktives wie passives Wahlrecht beanspruchen wollen, sich zu dem Zwecke mit Entrichtung eines Jahresbeitrags **vor dem 24. d. M.** bei unserem Kassirer Herrn **N. Hamburger,** Judenstraße 4 anmelden zu lassen.

Posen, den 19. Dezember 1875.

Das Comité
des Lokalvereins zu Posen.
Dr. W. Feilchenfeld.

Dienstag d. 21. d **frische Kesselwurst mit Sauerkohl,** wozu einladet **Joseph Graetz,**
St. Martin 41, Deutsches Haus.

Isr. Armen-Verein.

Zur ordentlichen
General-Versammlung
am 26. dieses Monats,
Vormittags 9½ Uhr,
in unserem **Sitzungslokale, Judenstraße Nr. 19,** werden die Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Bericht über die Lage und Thätigkeit des Vereins im verflossenen Verwaltungsjahre.
2) Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1875.

Der Vorstand.

□ Donn. 23. XII. 7 A. Cfrz. III. □.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 6¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Sophie** geb. **Below,** unter Gottes Beistand von einem gesunden Söhnlein leicht und glücklich entbunden. Posen, den 20. Dzmbr. 1875.

Kleinwächter, Superintendent.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere Mutter **Marie Rautenberg,** geborene Haenisch am 18. d. Mts. Abends 9 Uhr nach langem und schweren Krankenlager sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. d. Mts. Nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Graben 12b statt.

Wilhelm Rautenberg
und Kinder.

Todes-Anzeige.

Sonnabend d. 18. d. Mts., 9 Uhr Uhr Abends, entschlief nach langem, schweren Leiden unsere einzige innigstgeliebte Tochter, Schwester und Nichte,

Marie,
verehelichte **Rautenberg.**

Um stille Theilnahme bittet
die Familie Haenisch.

Posen, den 20. Dezember 1875.

Nachdem ich am hiesigen Orte 49 Jahre meinem Berufe obgelegen, zwingt mich meine geschwächte Gesundheit die ärztliche Praxis aufzugeben Ich übersiedle mit meiner Frau nach Schweidnitz um dort den Abend unseres Lebens zu vollbringen.

Es schmerzt uns, daß körperliches Gebrechen uns verhindern, von unseren vielen Freunden und Gönnern persönlich, wie wir gern wollten, Abschied zu nehmen.

So sagen wir denn Allen auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl, und bitten, uns auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Rogasen, am 21. Dezember 1875.

Dr. Michelsen
und Frau.

Interims-Theater in Posen.
Repertoir.

Dienstag den 21. December:

Letzte Extra-Vorstellung vor den Weihnachts-Feiertagen mit kleinen Preisen.

Zum letzten Male in dieser Saison:

Ehrliche Arbeit.

Volksstück mit Gesang von H. Wilken. Musik von R. Bial.

Zu den drei Weihnachtsvorstellungen sind die Theaterbillets schon von heute ab bei C. Bardfeld, Neuestraße 4, zu haben.

Am ersten Feiertage Nachmittags:
Kinder-Weihnachtsvorstellung.
Neu
Die Wichtelmänner,
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Fr. Bittong.
(Mit neuen Kostümen und neugemalter Dekoration).

Die Billets sind ebenfalls bei Herrn C. Bardfeld zu haben.

In Vorbereitung:
Großstädtisch.
Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer.
(Fortwährendes Repertoirstück des Wallner-Theaters).

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag: Zum ersten Male: **Wenn Leute Geld haben.** Große Posse in 6 Bildern von A. Weihrauch.

Die Direction.

B. Heilbronn's Restaurant.

Heute und folgende Abende:
Gesangsvorträge der Sängergesellschaft de la Garde.

Heute Abend **Kesselwurst mit Schmorkohl** bei

(W. 272) **Fr. Meyer,**
Bergstr. 14. „Berg-Halle."

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röhl) in Posen.